

Thailändischer Deutschlehrerverband

สมาคมครูภาษาเยอรมันในประเทศไทย



TDLV-Forum

**Zeitschrift für Sprache,
Literatur und Kultur**

15 - 2013-2016

รายนามคณะกรรมการสมาคมครูภาษาเยอรมันในประเทศไทย
(พ.ศ. 2558 - 2559)
Vorstand des Thailändischen Deutschlehrerverbandes
(2015 - 2016)

นางสาวอรนุช ทองทักษิณ (Frau Oranut Tongtaksin)	นายกสมาคมฯ
ดร.ธนกร แก้ววิภาส (Dr. Thanakon Kaewwipat)	อุปนายกสมาคมฯ ฝ่ายมหาวิทยาลัย
นางสาวศิริพรรณ กลั่นตะบุตร (Frau Siripann Kalantabut)	อุปนายกสมาคมฯ ฝ่ายโรงเรียน
นางสาววิไลรัตน์ ระลี้กมุล (Frau Wilairat Ralugmool)	เลขานุการ
นางสาวนริสา ดำรงวารีย์ (Frau Narisa Dumrongvaree)	ผู้ช่วยเลขานุการ
นางพรสวาท เจริญทรัพย์ (Frau Pornsawat Charoensap)	เหรัญญิก
นายชัชชัย จิตต์ชุ่ม (Herr Chatchai Chitchum)	ประชาสัมพันธ์
ดร.ธนกร แก้ววิภาส (Dr. Thanakon Kaewwipat)	สาราณียากร
นางสาวศิริมา ศิริทรัพย์สถิต (Frau Sirimar Sirisubstid)	ผู้ช่วยสาราณียากร
นายพงศกร แจ่มจำรัส (Herr Phongsakorn Jamjumrus)	นายทะเบียนและปฏิคม
ศาสตราจารย์ ดร.อำภา โอตระกุล (Prof. Dr. Ampha Otrakul)	กรรมการที่ปรึกษา
นายรัชต เย็นตระกูล (Herr Ratchata Yentrakul)	กรรมการที่ปรึกษา
Herr Timo Kozlowski	กรรมการที่ปรึกษา

Inhaltsverzeichnis

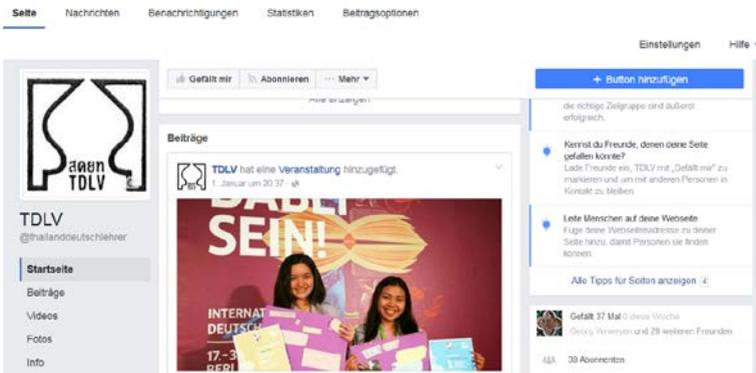
TDLV-Forum 15 - 2013-2016

Editorial	4
Konggrit Bhookkamarn Das Motiv der Fremdheit in Kehlmanns Roman „Die Vermessung der Welt“	6
Phongsakorn Jamjumrus Anglizismen in Sportberichterstattungen in deutsch- sprachigen Zeitungen der Schweiz	27
Ampha Otrakul „Der Mann ist das ungeschälte, die Frau das geschälte Reiskorn.“ „Reis“ in der thailändischen Sprache als Spiegel thailändischer Kultur	48
Berichte des Verbandes	55
Hinweise für Autorinnen und Autoren des TDLV-Forums	86

Liebe Leserinnen und Leser,

der neue Band des **TDLV-Forums** erscheint nach einer längeren Pause mit Beiträgen aus den Jahren 2013 - 2016. Es erschien der Redaktion sinnvoller zunächst mehrere Aufsätze und Berichte zu Verbandstätigkeiten zu sammeln, um mit diesen dann einen vielfältige Aspekte umfassenden Band vorzulegen.

Die Redaktion möchte darauf hinweisen, dass der gesamte Forumsband sowie die Bilder unserer aktuellen Aktivitäten (Deutscher Tag, Deutschcamp, Lehrertreff usw.) auf unserer Website <http://www.tdlv-thailand.com> sowie auf Facebook <https://www.facebook.com/thailanddeutschlehrer> zu finden sind.



Mit seinem Publikationsorgan, dem TDLV-Forum, versucht der Verband, den Wissenschaftsbetrieb im Bereich Germanistik und Deutsch als Fremdsprache in Thailand und in den Nachbarländern zu fördern. Das Forum, wie der Name schon sagt, ist offen für Beiträge, sei es literatur-, sprachwissenschaftliche oder fremdsprachendidaktische. Bitte beachten Sie bei der Gestaltung des Manuskripts die Autorenhinweise auf der letzten Seite des Bandes. Wir freuen uns auf all Ihre Beiträge!

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Vergnügen und neue Ideen für eigene weitere Forschungen sowie für Ihren Lehralltag!

Die Redaktion
2017

Impressum

บรรณาธิการประจำฉบับ (Redaktionsleitung)

ดร. ธนกร แก้ววิภาส (Dr. Thanakon Kaewwipat)

ที่ปรึกษา (Beratung)

■ Dr. Antje Streit

■ Verena Maria Mörwald

Das Motiv der Fremdheit in Kehlmanns Roman „Die Vermessung der Welt“

Konggrit Bhookkamarn*

Abstract

Der Artikel befasst sich mit dem Motiv der Fremdheit in dem zeitgenössischen Roman „Die Vermessung der Welt“ von Daniel Kehlmann, dem österreichisch-deutschen Schriftsteller. Der Roman erschien 2005 und war in Deutschland sehr erfolgreich. Der Beitrag untersucht das Motiv der Fremdheit im Roman auf zwei Ebenen, nämlich in der topografischen Darstellung und im Umgang mit Einheimischen.

1. Einleitung

Neben den Erinnerungsthemen¹, die in den im letzten Jahrzehnt erschienenen deutsch-sprachigen Texten häufig vorkommen (Krauss 2009: 222), befassten sich in den vergangenen Jahren Autorinnen und Autoren aus Deutschland, aus der Schweiz und aus Österreich literarisch intensiv mit dem Zeitalter der großen Entdeckungsreisen. Zu jenen Autorinnen und Autoren gehören Daniel Kehlmann, Ilija Trojanow, Felicitas Hoppe, Michael Roes, Thomas Stangl, Hans Christoph Buch, Alex Capus und Christof

* Dozent für Deutsche Sprache in der Deutschen Sektion, Faculty of Liberal Arts der Thammasat Universität/Bangkok.

Für die Anregung zum Thema bin ich Frau Dr. Antje Streit, der DAAD-Lektorin an der Chulalongkorn Universität, zu Dank verpflichtet.

¹ Es handelt sich darum, dass die Literatur als Erinnerung an historische Ereignisse fungiert, wie Krieg oder die Verbrechen der nationalsozialistischen Herrschaft. Für das Letztere etabliert sich der Begriff der „Vergangenheitsbewältigung“, unter dem man die literarische Beschäftigung mit den Verbrechen der nationalsozialistischen Herrschaft und der dadurch entstandenen Schuldfrage als Aufgabe für gesellschaftliches Handeln versteht (Siehe auch Anuntkosol/O' charoen 2012).

Hamann. Als große Entdeckungsreisen, die literarisch nachgestellt wurden, gelten beispielsweise Magellans Weltumseglung und Humboldts lateinamerikanische Flussfahrten. Um solche großen Entdeckungsreisen literarisch nachzustellen, recherchierten die Autorinnen und Autoren aufwendig, wobei sie auch mit historischen Quellen arbeiteten. Auf diese Art und Weise werden in ihren Werken die fiktive und die reale Welt miteinander verbunden.

Zur literarischen Beschäftigung mit dem Thema „Entdeckungsreisen“ tritt nicht selten die zu den ältesten Erzählstoffen gehörende Begegnung mit dem Fremden hinzu. Die Protagonisten gelangen zu weit von ihrer Heimat entfernten Ländern und sind dort mit „der Fremdheit“ konfrontiert. Die Konfrontation mit „der Fremdheit“ erscheint in verschiedenen Formen. Als grundlegend gilt die Auseinandersetzung der Protagonisten mit fremden Völkern und abweichenden Lebensformen.

Meine Arbeit untersucht das Motiv der Fremdheit in dem zeitgenössischen Roman *„Die Vermessung der Welt“* von Daniel Kehlmann, dem österreichisch-deutschen Schriftsteller. Der Roman erschien 2005 und war in Deutschland sehr erfolgreich. Er greift die Doppelbiografie des Mathematikers und Geodäten Karl Friedrich Gauß (1777 - 1855) und des Naturforschers Alexander von Humboldt (1769 - 1859) auf. Den Ausgangspunkt des Romans bildet die Reise von Gauß nach Berlin auf Einladung von Humboldt im Jahre 1828, um dort am Deutschen Naturforscherkongress teilzunehmen. Danach werden die Lebensläufe der beiden Gelehrten in Rückblenden abwechselnd von der Geburt an erzählt. Vom Charakter her unterscheiden sie sich darin, dass Humboldt als Entdecker die Welt bereist, während Gauß eher als Wissenschaftler bzw. Theoretiker am Schreibtisch auf dem Papier allenfalls mit Fernrohr arbeitet. Da diese Arbeit das Motiv der

Fremdheit im Roman untersuchen will, konzentriert sie sich auf Humboldt und seinen französischen Begleiter, Aimé Bonpland. Indem Humboldt mit seinem Begleiter Forschungsreisen in die spanischen Kolonien und nach Lateinamerika unternimmt, setzt er sich damit als Wanderer dem Fremden und den Fremden aus. Um dem Motiv der Fremdheit im Roman gerecht zu werden, soll zunächst erläutert werden, wie Fremdheit in dieser Arbeit aufgefasst wird.

2. Zur Definition: Was ist Fremdheit?

Um sich dem Begriff der „Fremdheit“ zu nähern, ist es unerlässlich, gleichermaßen nach der Eigenheit zu fragen, weil Fremdheit und Eigenheit in einem Bedingungsverhältnis stehen, wie Schäfer und Schlöder in ihrem Beitrag (1994: 69 - 87) zu Identität und Fremdheit ausführen.

Im Allgemeinen ist das Fremde als Herausforderung der Identität einer Person oder eines sozialen Gebildes zu verstehen. Die Herausforderung tritt auf, wenn unser Selbstverständnis, unter dem man das versteht, was wir sind und was wir sein wollen, von dem Uneigenen gefährdet wird. Was man unter dem Uneigenen versteht und inwiefern es fremd ist, das erläutern Schäfer und Schlöder wie folgt:

Das Uneigene wird zunächst verstanden als das, was von uns selbst und dem, was uns zugehörig, eigen ist, abgegrenzt ist: die Eigenschaft, die wir nicht haben oder uns jedenfalls nicht zuzuschreiben bereit sind; das Ziel, das wir nicht verfolgen; der Besitz eines anderen. Das Uneigene ist insoweit das Andere, das, was nach der Bestimmung unserer selbst nicht zu uns gehört. Das Uneigene ist uns in dem Maße fremd, wie es dem Bestand

und dem Kernbereich unserer Eigenheit, dem Ur-eigensten, entgegenseht (Schäfer/Schlöder 1994: 70).

Das Uneigene ist uns insofern fremd, als es unserer Vorstellung vom Selbst nicht entspricht oder sogar widerspricht. Es kann damit als Herausforderung von Identität bestimmt werden. Mit Identität meint man charakteristische Merkmale, die das Besondere einer Person oder eines sozialen Gebildes in einem bestimmten Lebensvollzug ausmachen. Es geht um die Gesamtheit des Orientierungswissens und der Selbstdefinition einer Person oder eines sozialen Gebildes. Um diese Besonderheit zu erfahren, setzt die Abgrenzung vom Anderen zum Teil voraus, also von dem, was diese Besonderheit als eine Art Gegenbild kennzeichnet. Hier lässt sich das Bedingungsverhältnis zwischen der Eigenheit und der Fremdheit sehen. Sie sind also nicht unabhängig voneinander. Das Andere erhebt nicht nur Anspruch auf Existenz, sondern es stellt auch Voraussetzung von Eigenheit dar. Indem Standards des Anderen zur Geltung gebracht werden, die dem Kern der Eigenheit, nämlich ihren Identitätsstandards entgegenstehen, und somit wird die Identität herausgefordert, wird das Andere zum Fremden. Das Andere wird zum Fremden, wenn das Eigentliche der Eigenheit, der Bestand und die Beständigkeit des Selbst, unsere Identität, herausgefordert werden. Das Fremde lässt sich insofern von dem bloßen Anderen unterscheiden, als es zur Feststellung unserer Identität beiträgt. Dieses Bedingungsverhältnis weist Ambivalenzen auf. Dadurch, dass Identität das Fremde voraussetzt, bietet es einerseits eine Chance zur Vergewisserung und Entwicklung unserer Identität. Andererseits kann das Fremde unsere Identität gefährden, indem es unsere Identitätsansprüche ablehnt.

Zur Kennzeichnung des Fremden als Herausforderung für die Identität berufen sich Schäfer und Schlöder auf die Befunde sozialpsychologischer Forschung:

- Der Andere ist ein Fremder und tritt als solcher in Erscheinung, wenn er auf bedeutsame Weise von mir abweicht. Eine Kategorie von Personen ist fremd, wenn sie auf bedeutsame Weise von der Gruppe oder Kategorie von Personen abweicht, der ich mich zugehörig fühle.
- Eine Abweichung ist bedeutsam, wenn sie Standards meiner Orientierung und meiner Selbstdefinition in der Welt berührt. Bei einem Mangel an weiteren Informationen über einen Anderen kann zwar jede Abweichung zum Bezugspunkt einer Bewertung werden; der Andere ist uns aber erst im eigentlichen Sinne fremd, wenn die mit verbundenen Abweichungen uns in unserer Identität herausfordern.
- Die Herausforderungen können unsere personale oder unsere soziale Identität betreffen: Unsere personale Identität wird herausgefordert, wenn Wissen und Standards unserer Orientierung, die die Kohärenz unserer Verhaltensweisen vermitteln, in Frage gestellt werden. Unsere soziale Identität wird herausgefordert, wenn die charakteristischen Merkmale derjenigen Gruppen und Gemeinschaften, denen wir angehören, in ihrem Bestand gefährdet erscheinen; zu ihnen gehören neben der gemeinsamen Sprache die gemeinsamen Ziel- und Wertorientierungen, informelle und kodifizierte Normsysteme, Institutionen, Traditionen (Schäfer/Schlöder 1994: 72).

Stellt man nun die Hauptfiguren des Romans in den Mittelpunkt, also Humboldt und seinen Begleiter, Bonpland, spielen sie beide die Rolle des „Globetrotters“, der durch die Welt zieht, um Fremdheit zu erleben.

Für Georg Simmel ist der Wanderer das Sinnbild des Fremden, und zwar nicht der Wanderer, der heute kommt und morgen geht, sondern der Wanderer, der heute kommt und morgen bleibt. (Siehe Schäfer/Schlöder 1994: 69)

Was sie in die fremde Welt treibt, ist die Neugier auf Wissen, also auf das Neue. Lüttke nennt in seinem Artikel das Besondere der Globetrotter *„Faszination, Interesse, Staunen überwiegen und führen eher dazu, sich dem Anderen zu nähern anstatt sich zu distanzieren“*². Im Globetrotter sieht er einen Kampf zwischen dem Hier und Jetzt, dem Augenblick, der verweilen soll, und dem Dort und Demnächst, dem zerstreuen Unverweilen, das die Neugier auszeichnet. Dadurch, dass sie in die weite Welt reisen, lässt sich ihr innerer Horizont, oder der Spielraum eigener Möglichkeit ausweiten. Das erinnert an das oben genannte Bedingungsverhältnis zwischen Fremdheit und Eigenheit: Wer die Welt entdecken will, muss auch sein Selbst entdecken. Durch die unmittelbare Begegnung mit der Welt des Anderen ist das persönliche Erleben des Fremden unvermeidlich. Reisende machen sich die Welt vertrauter, indem sie Grenzen überschreiten, Unbekanntes erkunden, Neues erfahren und verbreiten. Jeder Reisende eignet sich nicht nur neue Erfahrungen an, sondern trägt auf seine Art dazu bei, seine Vorstellung von der Welt zu erweitern und zu vertiefen.

Das Fremde, dem sich Humboldt und Bonpland aussetzen, erscheint bei Kehlmann auf zwei Ebenen: In der Darstellung der tropischen Landschaft und im Umgang mit den einheimischen Menschen. Im nächsten Abschnitt wird aufgezeigt, wie das

² Lüttke, <https://globetrotter.org/>

Fremde auf den zwei Ebenen zum Vorschein kommt und wie der Protagonist es wahrnimmt.

3. Zur Darstellung des Motivs der Fremdheit in *„Die Vermessung der Welt“*

Wie bereits erwähnt, setzen sich Baron von Humboldt und Bonpland als Wanderer dem Fremden aus. Das Fremde erscheint als etwas Neues, Unvertrautes und Unberechenbares, seien es Dinge oder Menschen. Weil das Fremde das Fehlen von Sicherheiten bedeutet, kann man nicht umhin, es mit Argwohn zu betrachten. Humboldt als leidenschaftlicher Reisender scheut es nicht, sich dem Neuen und Unvertrauten zu nähern, um Unbekanntes zu erkunden, Neues zu erfahren und zu verbreiten. Er erlebt das Neue selbst, verzichtet also auf mögliche Medien. Oftmals opfert er sich sogar dafür auf, um sich das Neue zu eigen zu machen. Wegen seines extremen Verhaltens hinsichtlich des Umgangs mit Fremden wird er gleichzeitig als Fremder betrachtet. Außerdem ist bemerkenswert, dass Humboldt alle Daten von seinen Reisen und Experimenten verzeichnet. Diese „Verschriftlichung“ der erworbenen Erfahrungen kann einerseits als deren Verwissenschaftlichung betrachtet werden, andererseits aber auch als literarische Verarbeitung der Erfahrungen, die zur Aneignung des Fremden dient.

3.1 Humboldt als leidenschaftlicher Reisender

Im Kapitel zwei, mit dessen Titel *„Das Meer“* man Ferne oder Fremde assoziieren könnte, wird das Thema Fremdheit ausgiebig behandelt. Dort stehen die Herkunft von Baron von Humboldt und dessen große Leidenschaft fürs Reisen im Mittelpunkt. Dadurch, dass er eine Expedition in die Tropen unternommen hatte und darüber berichtete, u.a. nach Neuspanien, Neugranada,

Neubarcelona, Neuandalusien und in die Vereinigten Staaten, erlangte er in ganz Europa Berühmtheit. Als seine großen Erfolge gelten die Entdeckung des natürlichen Kanals zwischen Orinoko und Amazonas sowie die Überwindung des höchsten Berges der bekannten Welt. Auf seinen Reisen hatte er

[...] tausende Pflanzen und Hunderte Tiere, manche lebend, die meisten tot, gesammelt, mit Papageien gesprochen, Leichen ausgegraben, jeden Fluß, Berg und See auf seinem Weg vermessen, war in jedes Erdloch gekrochen und hatte mehr Beeren gekostet und Bäume erklettert, als sich irgend jemand vorstellen mochte (Kehlmann 2006: 19).

Humboldt stammte aus einer adeligen Familie. Sein Vater war früh gestorben. Er hatte einen älteren Bruder, Wilhelm. Schon in ihrer Kindheit lassen sich die zwei unterschiedlichen Charaktere der Brüder erkennen. Der ältere Bruder Wilhelm wird damit charakterisiert, dass er den Wissensstoff, von den alten Sprachen über zeitgenössische Naturkunde bis zur neuesten Philosophie, schnell verstehen konnte und von seinen alten Verwandten „wie ein Engel geliebt“ (Kehlmann 2006: 20). wurde. Dagegen fühlte sich der Jüngere, Alexander, einsam und unverstanden.

Der jüngere Bruder, Alexander, war wortkarg und schwächlich, man mußte ihn zu allem ermutigen, seine Noten waren mittelmäßig. Wenn man ihn sich selbst überließ, strich er durch die Wälder, sammelte er Käfer und ordnete sie nach selbsterdachtem System (Kehlmann 2006: 20).

Diese Charakterisierung des jüngeren Bruders verrät seine Neigung zu Reisen in die weite Welt. Im Unterricht ist er mit „den schleppenden Erfolge“ schwach. Nach der Überlegung des Major-domus der Mutter, Kunth, soll der ältere Bruder den Bildungsweg

mit Schwerpunkt auf die ältere Sprachen und Literatur einschlagen. Der Jüngere soll Chemie, Physik und Mathematik studieren. Die erste zum Ausdruck kommende Motivation des Jüngeren zu Reisen in die weite Welt kommt aus der Berührung mit der fremden Welt der Fantasie und dem Hörensagen, als er die Geschichte über Aguirre den Wahnsinnigen hört:

[...] der, seinem König abgeschworen und sich selbst zum Kaiser ernannt hatte. In einer Alptraumfahrt ohnegleichen waren er und seine Männer den Orinoko entlanggefahren, an dessen Ufern das Unterholz so dicht war, daß man nicht an Land gehen konnte. Vögel schrien in den Sprachen ausgestorbener Völker, und wenn man aufblickte, spiegelte der Himmel Städte, deren Architektur offenbarte, daß ihre Erbauer keine Menschen waren. Noch immer waren kaum Forscher in diese Gegend vorgedrungen, und eine verlässliche Karte gab es nicht (Kehlmann 2006: 22).

Dabei handelt es sich um die Beschreibung einer entlegenen Region, in die kaum jemand gelangen kann. Und dort „*schrien Vögel in den Sprachen ausgestorbener Völker*“. Als Alexander von Humboldt die Geschichte von der entlegenen Region hört, die so rätselhaft und deshalb fremd wirkt, wird seine Identität, die sich durch mathematisch-geometrische Gesetze der physischen Welt auszeichnet, herausgefordert. Auf die Herausforderung reagiert Humboldt damit, dass er sich vornimmt, in die fremde Region zu reisen. Er nimmt das Fremde als Herausforderung seiner Identität wahr und will es überwinden. Ein solcher Versuch, sich dem Fremden zu nähern und es sich vertraut zu machen, ist für Humboldt sehr typisch. Er sieht das Fremde sogar als Sinn des Lebens und es soll erforscht werden. Den Gedanken teilt er Kunth, dem Majordomus wie folgt mit: „*Er (Humboldt) wolle das Leben erforschen, die seltsame Hartnäckigkeit verstehen, mit der es den*

Globus umspanne. Er wolle ihm auf die Schliche kommen“ (Kehlmann 2006: 22).

3.2 Erscheinung der Tropen als Fremde

Nach der ersten Motivation in seiner Kindheit zur Expedition in unbekannte Region begegnet Humboldt zum ersten Mal beim Botaniker Willdenow getrockneten Tropenpflanzen. Sie werden folgendermaßen beschrieben:

Sie hatten fühlertartige Auswüchse, Knospen wie Augen und Blätter, deren Oberfläche sich anfühlte wie menschliche Haut. Aus Träumen kamen sie ihm vertraut vor. Er zerschnitt sie, machte sorgfältige Skizzen, prüfte ihre Reaktion auf Säure und Basen und verarbeitete sie säuberlich zu Präparaten (Kehlmann 2006: 26).

Die Pflanzen kommen ihm hier nur „im Traum“ vertraut vor. Und von da an weiß er, *„womit er sich befassen wolle. Mit dem Leben“* (Kehlmann 2006: 26). Wie bereits dargestellt, sieht er das Fremde als Sinn des Lebens. Sich mit dem Fremden zu beschäftigen deutet auf seinen Willen zur Erfassung des Fremden.

Als er in der Freiburger Mine arbeitet, gerät er einmal unter Sauerstoffmangel in halbe Ohnmacht. Dabei erscheinen ihm wieder die tropischen Pflanzen, die aber diesmal unter seinem Blick zu Frauenkörpern werden.

Er stieg in eine noch nie erforschte Kammer ab, stellt die Lampe hin und wurde nach wenigen Minuten ohnmächtig. Sterbend sah er tropische Schlingpflanzen, welche unter seinem Blick zu Frauenkörpern wurden, aufschreiend kam er zu sich (Kehlmann 2006: 34).

Während eines zweiten Versuchs mit einer selbst entwickelten Respirationmaschine, um dort nicht in Halluzinationen zu

verfallen, erscheinen ihm die tropischen Pflanzen jedoch immer noch als Frauenkörper. Es scheint, dass es ihm nicht gelingt, das Fremde zu überwinden. Es handelt sich hier darum, dass das Fremde und Unheimliche für ihn weiblich kodiert ist und Humboldts Versuch, das Fremde zu beherrschen, bei dessen erotischer Wahrnehmung aber scheitert. Marx deutet in seinem Artikel *„Die Wahrnehmung der Fremde bei Daniel Kehlmann“* (2009) auf eine ähnliche Darstellung in Joseph Conrads Roman *„Heart of Darkness“* (1898) hin. Auch dort, wo die Tropen als weiblich kodierter Raum dargestellt werden, scheitern männliche Kolonisierungsprojekte. *„Die erotisch grundierte Wahrnehmung des Fremden gehört zu den Selbstdeutungstopoi der europäischen Moderne“* (Max 2009: 105).

Das Fremde der Tropen tritt nicht nur im Bereich der Flora auf, sondern auch im Bereich der Fauna. Im Kapitel 6 *„Der Fluß“* reist Humboldt mit Bonpland von dem Amazonas in den Orinoko, die Region, die ihm seit der Kindheit wegen der Geschichte über Aguirre, den Wahnsinnigen, fremd erscheint, und die er überwinden will. Dort sind Humboldt und Bonpland nicht nur mit den tropischen Wäldern und den Einheimischen konfrontiert, auch die dortige Tierwelt gehört zum Fremden:

Bald schon hatten sie die letzten Spuren der Besiedlung hinter sich. Überall sahen sie Krokodile: Die Tiere schwammen im Wasser wie Baumstämme, dösten am Ufer und rissen die Mäuler auf, über ihre Rücken trippelten kleine Reiher. Der Hund sprang ins Wasser, sofort schwamm ein Krokodil auf ihn zu, und als Bonpland ihn wieder ins Boot zog, blutete seine Pfote von den Bissen eines Piranhas. Lianen berührten die Wasserfläche, Stämme neigten sich über den Fluß (Kehlmann 2006: 107).

Krokodile erscheinen Humboldt als Fremde, die er zu beherrschen versucht. Das erkennt man an einem brutalen Experiment, in dem er einen Hund von ihnen fressen lässt, um deren Jagdverhalten zu beobachten.

Außer Krokodilen und Piranhas begegnet Humboldt bei einem Spaziergang am Ufer des Flusses einem Jaguar. Ihn überkommt die Angst, und er versucht sich von dem Tier fernzuhalten, was wegen seiner Kühnheit bisher selten passiert ist:

Das Tier hob den Kopf und sah ihn an. Humboldt machte einen Schritt zur Seite. Ohne sich zu bewegen, zog das Tier eine Lefze hinauf. Humboldt wurde starr. Nach sehr langer Zeit legte es den Kopf auf die Vorderpfote. Humboldt machte einen Schritt zurück. Und noch einen. Der Jaguar sah ihn aufmerksam, ohne den Kopf zu heben, an. Sein Schwanz schlug nach einer Fliege. Humboldt drehte sich um. Er horchte, aber er hörte nichts hinter sich. Mit angehaltenem Atem, die Arme an den Körper gepreßt, den Kopf auf die Brust gesenkt und den Blick auf die Füße geheftet, ging er los. Langsam, Schritt für Schritt, dann allmählich schneller. Er durfte nicht stolpern, er durfte nicht zurückblicken. Und dann, er konnte nicht anders, begann er zu laufen. Äste hieben ihm ins Gesicht, ein Insekt prallte gegen seine Stirn, er strauchelte, hielt sich an einer Liane fest, ein Ärmel blieb hängen und zerriß, er schlug Zweige aus dem Weg. Schwitzend und außer Atem erreichte er das Boot (Kehlmann 2006: 107f.).

Er kann zwar der Gefahr entkommen, doch verfolgt ihn der Jaguar bis in seinen Traum:

Humboldt fand lange keinen Schlaf. Die Ruderer hörten nicht auf, einander wirre Geschichten zuzuflüstern, die

sich in seinem Bewußtsein festsetzten. Und jedesmal, wenn er es doch schaffte, die fliegenden Häuser, bedrohlichen Schlangenfrauen und Kämpfe um Leben und Tod beiseite zu schieben, sah er die Augen des Jaguars. Aufmerksam, klug und ohne Gnade (Kehlmann 2006: 109).

Marx sieht in der Darstellung des Jaguars im Tropenraum in „*Die Vermessung der Welt*“ von Daniel Kehlmann eine Analogie zur Erscheinung des Tigers in „*Der Tod in Venedig*“ von Thomas Mann. Aschenbachs Tiger und Humboldts Jaguar deuteten auf eine bedrohliche und anziehende Welt des Anderen hin, in deren Bereich ein verborgenes homosexuelles Verlangen sichtbar werde. Als Indiz dafür führt Marx Folgendes aus:

Aschenbach folgt seinem geliebten Tadzio auf Schritt und Tritt, um sich zuletzt seine Liebe einzugestehen, Kehlmanns Humboldt weiß sich des nackten Jungen, der sich nachts in der Hütte neben ihn legt, nur dadurch zu erwehren, dass er ihn verprügelt und vertreibt (Max 2009: 108).

Dadurch, dass Humboldt sich ins Fremde begibt, um das Fremde zu erforschen, kann er nicht umhin, Kontakte mit Einheimischen zu haben. Sein Umgang mit ihnen kann als Zusammenstoß zwischen seiner Identität und der Fremdheit verstanden werden. Humboldts Identität wird dabei infrage gestellt und wird somit instabil. Auf diesen Punkt wird noch genauer im nächsten Abschnitt eingegangen.

3.3 Herausforderung der Identität von Humboldt durch Fremdheit

An Humboldt erkennt man das Menschenbild des klassistischen Humanismus, das folgende Grundüberzeugungen aufweist:

- Die Würde des Menschen, seine Persönlichkeit und sein Leben sollen respektiert werden.
- Dem Menschen soll die Fähigkeit zugeschrieben werden, sich zu bilden und weiterzuentwickeln.
- Die schöpferischen Kräfte des Menschen sollen sich frei entfalten können.
- Die Würde und die Freiheit des einzelnen Menschen sollen gewährleistet werden.

Kehlmann selbst schreibt Humboldt das Weltbild der Klassik zu, jedoch mit einer Abweichung:

Humboldt vertritt das Weltbild der Klassik, aber eben ohne jenes durchheiternde spielerische Elemente der Befreiung durch Kunst, um dessentwillen man ihr dann doch die Striktheit und Humorlosigkeit gerne verzeiht (Max 2009: 106f.).

Außer der Befreiung der Kunst, die Humboldt nicht zugewiesen wird, ist seine Auffassung von Freiheit und freier Selbstentfaltung extrem. Seine Freiheit kennt keine Grenzen, besonders wenn es sich darum handelt, sich Wissen anzueignen. Zugunsten der Wissenschaft nutzt er alle Mittel. Er setzt sogar sein Leben aufs Spiel. Das sieht man deutlich, als er sich für sein elektrisches Experiment aufopfert (Kehlmann 2006: 31ff.). Seine maßlose Neugier drückt sich beispielsweise dort aus, wo Bonpland ihn nach der Notwendigkeit seiner Vermessung der Landschaften fragt. Darauf reagiert er folgendermaßen:

Humboldt überlegt. Nein, sagte er dann, er bedauere. Ein Hügel, von dem man nicht wisse, wie hoch er sei, beleidige die Vernunft und mache ihn unruhig. Ohne stetig die eigene Position zu bestimmen, könne ein Mensch sich nicht fortbewegen. Ein Rätsel, wie klein

auch immer, lasse man nicht am Wegesrand (Kehlmann 2006: 42).

Humboldts Antwort zeigt nicht nur seine maßlose Neugier auf das Fremde, sondern ferner seinen Versuch, das Fremde vertraut zu machen.

Während er sich ins Fremde begibt und Kontakte mit Fremden aufnimmt, um das Fremde zu verstehen, erscheint er wegen seiner Besessenheit von der Vermessung selbst in der eigenen Kultur als Fremder.

Er blieb ein Jahr und übte. Er vermaß jeden Salzburger Hügel, er stellte täglich den Luftdruck fest, er kartographierte das magnetische Feld, prüfte Luft, Wasser, Erde und Himmelsfarbe. Er übte das Zerlegen und Zusammenbauen jedes Instruments, bis er es blind beherrschte, auf einem Bein stehend, bei Regen oder inmitten einer fliegenumschwärmten Kuhherde. Die Einheimischen hielten ihn für verrückt. Aber auch daran, er wußte es, mußte er sich gewöhnen. Einmal band er sich eine Woche lang den Arm auf den Rücken, um sich mit Unbill und Schmerz vertraut zu machen (Kehlmann 2006: 38).

Die maßlose Neugier und seine Auffassung von grenzenloser Freiheit im Umgang mit der Wissenschaft stellen sein humanistisches Weltbild infrage. Beispielhaft ist sein brutales Experiment mit Tieren, in dem er einen Hund von Krokodilen fressen lässt, um deren Jagdverhalten zu beobachten (Siehe Kehlmann 2006: 165). Um die Schuld am Tod des Hundes zu verdrängen, wälzt er diese auf die Wissenschaft ab (Siehe Kehlmann 2006: 169). Sein inhumaner Umgang mit dem Wissen widerspricht seinem humanistischen Postulat, das er in anderen Passagen vertritt.

Im Kapitel 4 „*Die Höhle*“ ist Humboldt in Neuandalusien. Dort trifft er auf eine Menschenversteigerung.

Muskulöse Männer und Frauen, Ketten um die Fußgelenke, sahen mit leeren Blicken die Landbesitzer an, welche in ihren Mündern stocherten, ihnen in die Ohren sahen und sich auf die Knie niederließen, um ihre After zu betasten. Sie befühlten ihre Fußsohlen, zogen an ihren Nasen, prüften ihre Haare und befangerten ihr Geschlecht. Meist gingen sie danach, ohne zu kaufen, es war ein schrumpfender Wirtschaftszweig (Kehlmann 2006: 70).

Humboldt hält das, was er dort zu Gesicht bekommt, für Menschenverachtung, die seinem humanistischen Weltbild nicht entspricht. Er kauft drei Männern die Freiheit. Jedoch begreifen sie nicht, dass sie jetzt frei sind und gehen dürfen. Sie fragen, wohin sie gehen sollen. Es scheint, dass in ihrer fremden Welt „die Freiheit“ nicht existiert, zumindest im humanistischen Sinne, wie Humboldt sie auffasst. Humboldt und Bonpland werden dort nicht verstanden und erscheinen unter den Einheimischen als Fremde:

Humboldt und Bonpland entfernten sich unter den spöttischen Blicken der Umstehenden. Ein paarmal drehten sie sich um, aber keiner der Freigelassenen sah ihnen nach. Am Abend begann es zu regnen, in der Nacht erschütterte ein neues Beben die Stadt. Am nächsten Morgen waren die drei verschwunden. Niemand wußte, wohin, und sie tauchten nie mehr auf. Bei der nächsten Versteigerung blieben Humboldt und Bonpland zu Hause, arbeiteten bei geschlossenen Läden und gingen erst hinaus, als es vorbei war (Kehlmann 2006: 71).

„Der Wirtschaftszweig“ dort verstößt gegen Humboldts humanistisches Weltbild. Für ihn hat die Freiheit großen Wert. Nach seinem Weltbild soll jeder Mensch seinen eigenen Weg einschlagen können. Ein solches Weltbild erscheint den Einheimischen aber fremd. Deshalb verstehen sie Humboldts wohlgemeinte Tat nicht und sehen ihn und Bonpland verächtlich an. Humboldt sieht das Geschäft dort nur aus seiner Sicht. Somit setzt er allein seinen humanistischen Maßstab. Menschenversteigerung bedeutet für ihn nichts als Menschenverachtung und ist deswegen verpönt. Dabei versetzt sich Humboldt nicht in die fremde Welt hinein. Aus diesem Grund kann er nicht verstanden werden.

3.4 Literarische Wahrnehmung der Fremdheit von Humboldt

Lüttke schreibt zu dem Punkt der Verarbeitung der Erfahrungen durch Reisende Folgendes:

Sofern Reisende diese Erfahrungen verarbeiten – etwa als Tagebuch, Reisebericht, [...] – durchleben sie die Erfahrungen erneut. In der Art und Weise, wie die Reisenden ihre Begegnung mit der Welt, dem Fremden, dem Anderen ausdrücken, wird die erlebte Welt rekonstruiert und stellt sich in neuer Form dar. Das literarische Ergebnis spiegelt nun nicht nur die erlebte äußere Welt wieder, sondern auch den Vorgang des Verstehens; es zeigt, wie tief und wie weit die innere Welt der Reisenden geworden ist – oder eben auch wie flach und beschränkt sie geblieben ist. Eher tragisch wirkt es, wenn das reiche Erleben und tiefe Verstehen zwar zu einer weiten inneren Welt geführt hat, diese

jedoch literarisch nur unzureichend verarbeitet werden kann³.

In „*Die Vermessung der Welt*“ sieht man oftmals, dass Humboldt sich als Reisender der literarischen Tätigkeit im weiteren Sinne zuwendet, um seine Erfahrungen mit Fremden zu verzeichnen. Das erkennt man nicht nur an seinem ständigen Briefverkehr mit seinem Bruder, sondern auch daran, dass Humboldt immer Ergebnisse von seinen Experimenten oder Erfahrungen mit Fremden in sein Logbuch schreibt. Seine Neigung für Verzeichnung wird manchmal auf die Spitze getrieben. Als er wegen seines Experiments in tödlicher Gefahr schwebt, „*notierte er mit zitternder Hand: Musculus cucularis, Hinterhauptbein, Stachelfortsätze des Rückenwirbelbeins. Kein Zweifel, hier wirkte Elektrizität*“ (Kehlmann 2006: 32). Als Forscher dient ihm die Verzeichnung der Daten zur Verwissenschaftlichung der Ergebnisse. Als Reisender kann sie aber auch als Versuch, fremde Erfahrungen zu verarbeiten und die erlebte Welt zu rekonstruieren, betrachtet werden.

Außerdem lässt sich Humboldt von der Begegnung mit dem Fremden zur literarischen Tätigkeit im engeren Sinne motivieren (Marx 2009: 108). Das sieht man deutlich in Kapitel 6, in dem Humboldt und Bonpland in Begleitung von zwei Indianern die Granitfelsen besteigen. Sie glauben, dass es oben eine alte Grabhöhle geben soll.

Man konnte kaum Tritt fassen, nur herausragende Feldspatkristalle boten Halt. Als sie oben waren, brachte Humboldt mit einer Konzentration, die bloß nachließ, wenn er wieder nach Moskitos schlagen mußte, ein Stück perfekter Prosa über den Anblick der Stromschnellen,

³ Lüdtké, <https://globetrotter.org/>

der sich über dem Fluß türmenden Regenbogen und des feuchten Silberglanzes der Weite zu Papier (Kehlmann 2006: 120).

Marx sieht zwar im Umschlag der Wahrnehmung des Anderen durch Humboldt in außerordentliche literarische Produktivität eine Ähnlichkeit mit Aschenbach in „*Der Tod in Venedig*“, jedoch weist er gleichzeitig auf einen Unterschied der Lebenswege beider Hauptfiguren hin. Aschenbach erleidet willentlich den dionysisch aufgeladenen Tod, während Humboldt „*in seinen Vermessung-Habitus, mithin in die angestrengte, inhumane Klassizität seiner alten Lebensform zurückfällt*“ (Marx 2009: 109). Wie Humboldt „inhumane Klassizität“ repräsentiert, lässt sich deutlich an seinem Umgang mit Leuten und Tieren zugunsten der Wissenschaft erkennen.

4. Schlussbetrachtung

Zusammenfassend findet sich das Motiv der Fremdheit in „*Die Vermessung der Welt*“ auf zwei Ebenen: in der topografischen Darstellung und im Umgang mit Einheimischen. Die tropische Landschaft bildet einen fremden Raum, in dem sich Humboldt auf seiner Reise bewegt. Was er dort befremdlich findet, erscheint u.a. in Gestalt von Pflanzen und Tieren. Sein Versuch, sich mit dem Fremden im tropischen Raum vertraut zu machen, scheint fehlzuschlagen. Das zeigt sich im körperlichen Versagen bzw. im psychischen Leiden unter Halluzinationen. Im Umgang mit Einheimischen wird sein humanistisches Weltbild von Fremden infrage gestellt. Das sieht man deutlich in der Szene, in der Humboldt drei einheimische Männer bei einer Menschenversteigerung erstet, um sie freizulassen. Es stellt sich aber heraus, dass keiner der Freigelassenen seine Freiheit als wertvoll begreift. Der Versuch, sich mit Fremden zu verständigen, scheitert

insofern, als er sich nicht in Fremde hineinversetzen kann. Außerdem nimmt Humboldt das Fremde literarisch wahr, indem er seine fremden Erfahrungen verzeichnet, sei es in Form des ständigen Briefverkehrs mit dem Bruder, oder als Eintragen ins Logbuch. Als reisendem Forscher dient ihm eine solche Verzeichnung zur Verwissenschaftlichung und Verarbeitung seiner fremden Erfahrungen.

Literaturverzeichnis

Primärtext

Kehlmann, Daniel (2006). *Die Vermessung der Welt*. Reinbek bei Hamburg: Büchergilde Gutenberg.

Sekundärliteratur

Anuntkosol, Nantana/O'charoen, Thanomnuan (2012): Vergangenheitsbewältigung in Dagmar Leupolds *Nach den Kriegen. Roman eines Lebens*, Thomas Medicus' *In den Augen meines Großvaters* und Uwe Timms *Am Beispiel meines Bruders*. In: *TDLV-Forum: Zeitschrift für Sprache, Literatur und Kultur*. 14-2011/2012, 55 - 80.

Hamann, Christof/Honold, Alexander (2009): Ins Fremde schreiben. Zur Literarisierung von Entdeckungsreisen in deutschsprachigen Erzähltexten der Gegenwart. In: Hamann, Christof/Alexander Honold (Hrsg.): *Ins Fremde schreiben. Gegenwartsliteratur auf den Spuren historischer und fantastischer Entdeckungsreisen*. Göttingen, 9 - 22.

Krauss, Hannes (2009): Aktuelle Tendenzen der deutschen Literatur – Überlegungen am Beispiel ausgewählter Neuerscheinungen. In: *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch*. Russland, 221 - 231.

Marx, Friedhelm (2009): Die Wahrnehmung der Fremde in Daniel Kehlmanns „Die Vermessung der Welt“. In: Hamann, Christof/Alexander Honold (Hrsg.): *Ins Fremde schreiben*.

Gegenwartsliteratur auf den Spuren historischer und fantastischer Entdeckungsreisen. Göttingen, 103 - 116.
Nickel, Gunther (Hrsg.) (2009). *Daniel Kehlmanns „Die Vermessung der Welt“: Materialien, Dokumente, Interpretationen.* 3. Aufl. Reinbek: überall Verlag.

Internetquellen

Lüdtke, Norbert. *Die Fremdheit des Reisens.* In: <https://globetrotter.org> (eingesehen am 01.10.2013).
Schäfer, Bernd/Schlöder, Bernd (1994): *Identität und Fremdheit. Sozialpsychologische Aspekte der Eingliederung und Ausgliederung des Fremden.* In: <http://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/jcsw/article/download/467/438> (eingesehen am 15.09.2013).

Anglizismen in Sportberichterstattungen in deutschsprachigen Zeitungen der Schweiz

Phongsakorn Jamjumrus*

Abstract

Die vorliegende Arbeit untersucht die Anglizismen in Sportberichterstattungen in ausgewählten deutschschweizerischen überregionalen Zeitungen. Die Analyse setzt sich zum Ziel, die Beeinflussung der Anglizismen im Korpus, die wichtigen gefundenen Anglizismen in Sportberichterstattungen in der Deutschschweiz sowie die Hauptfunktionen der Anglizismen in stilistischer Sicht zu ermitteln. Aus der Analyse geht hervor, dass die gefundenen Anglizismen in Sportberichterstattungen in den ausgewählten Zeitungen am häufigsten in Fußballberichterstattungen vorhanden sind, gefolgt von Berichterstattungen im Eishockey und Tennis. Es gibt im Korpus spezifische Anglizismen in der Schweiz, die normalerweise in Deutschland nicht verwendet werden bzw. bereits verdeutscht sind. Auffällig sind solche Wörter vor allem in der Fußballsprache.

1. Einleitung

Die übermäßige Verwendung von Anglizismen ist eines der Phänomene in der deutschen Sprache, das in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit am meisten hervorgeragt hat. Dies betrifft nicht nur Deutschland oder die deutsch-

* Dozent an der Deutschabteilung der Kasetsart Universität/Bangkok

sprachigen Länder, sondern auch andere Sprachgemeinschaften der Welt. Dieses brisante Thema in der deutschen Sprache ist keine neue Erscheinung und ist bereits jahrzehntelang zum Gegenstand sprachwissenschaftlicher Untersuchungen.

Im Gegensatz dazu gibt es Untersuchungen zur Verwendung von Anglizismen in der Deutschschweiz noch in geringer Anzahl und älteren Datums. Darüber hinaus werden Anglizismen in der Schweiz besonders in der Presse und anderen Medien heutzutage stark diskutiert. Anglizismen kommen nämlich in allen Bereichen des deutschen Sprachgebrauchs wie Wirtschaft, Politik, Werbung und Sport vor. Eine Tendenz zur Verwendung englischer Wörter in der deutschsprachigen Schweiz – nämlich im Bereich Sport – ist auffällig ausgeprägt. Man kann beobachten, dass viele Entlehnungen aus dem Englischen verwendet werden, während in Deutschland gleiche Ausdrücke meistens eingedeutscht und verdeutscht werden.

Diese Arbeit hat zum Ziel, den Einfluss des Englischen auf das Deutsche in der Schweiz anhand einer empirischen Untersuchung der Sportrubrik in ausgewählten deutschschweizerischen Zeitungen darzustellen. Untersucht werden Sportberichterstattungen in der Pressesprache der deutschen Schweiz. Die Verwendung von Anglizismen in den ausgewählten Zeitungen wird statistisch erfasst, und eine qualitative stilistische Untersuchung wird zusätzlich durchgeführt.

2. Vorgehensweise

In dieser Arbeit setzen sich die analysierten deutschsprachigen Korpora aus Berichterstattungen der zwei überregionalen Tagesblätter aus der Region Zürich: *20 Minuten* und *Blick am Abend* zusammen. Der Grund für die Auswahl dieser beiden Zeitungen als Untersuchungsmaterial ist, dass die Zeitung einer der wichtigsten Orte ist, wo man Anglizismen und andere Fremdwörter zu einer bestimmten Zeit vorfinden kann. Die untersuchten und analysierten Korpora umfassen sportliche Berichterstattungen aus 40 Ausgaben, die im Zeitraum vom 02.09.2013 bis zum 27.09.2013 erschienen sind. Die in der Sportrubrik sportbezogenen Werbetexte und Anzeigen werden nicht mitberücksichtigt.

Die empirische Untersuchung wird in quantitative und qualitative Vorgehensweise durchgeführt. Die vorgefundenen Anglizismen werden in den Sportberichterstattungen markiert und dokumentiert. Sie werden nach Sportarten kategorisiert, dann einer Wortart zugeordnet und anschließend nach ihren lexikalischen Entlehnungstypen wie folgt sortiert:

- 1) Anglizismen als Fremdwörter oder Lehnwörter
- 2) Scheinanglizismen
- 3) Hybridbildungen.

Diese drei Typen sowie ihre Ableitungen und die Abkürzungen werden bei der Aufzählung der gefundenen Anglizismen mitberücksichtigt. Außerdem werden die Anglizismen in einer Zusammensetzung getrennt aufgezählt. Die Eigennamen von Institutionen, geografischen

Namen, Zitatwörtern¹ und Sportartenbezeichnungen werden ausgeklammert. Dabei werden alle Anglizismen in Relation zu ihren deutschen Entsprechungen untersucht. Sie werden wie folgt unterschieden:

- 1) Anglizismen, die keine deutschen Äquivalente haben
- 2) Anglizismen, die deutsche Äquivalente haben
- 3) Anglizismen, die teilweise übersetzt werden.

Bei der qualitativen Untersuchung werden stilistische Funktionen der Anglizismen nach Yangs Kategorien (1990: 118) analysiert und anhand ausgewählter Textbeispiele aus den beiden Zeitungen veranschaulicht. Überdies werden die funktionalen Auffälligkeiten der jeweiligen Anglizismen beschrieben, um erfassen zu können, warum im jeweiligen Text und an der betreffenden Stelle Anglizismen verwendet werden.

3. Fremdwortgebrauch und Anglizismus

Zur Klassifizierung von Entlehnungen gibt es in der sprachwissenschaftlichen Beschreibung keinen Konsens, aber es gibt viele Versuche. Doch die Klassifizierung von Betz (1959) ist weit verbreitet. Seine Klassifizierung gliedert sich in zwei Formen des Lehnnguts, nämlich „äußeres Lehnngut“ und „inneres Lehnngut“. Unter dem äußeren Lehnngut sind *Lehnwort*, *Fremdwort*, *Hybridbildung* und *Scheinentlehnung* zu klassifizieren.

Lehnwort ist ein aus einer fremden Sprache übernommenes Wort, das sich hinsichtlich Aussprache,

¹ Zitatwörter sind die Wörter, die nur in einer bestimmten Situation in den englischsprachigen Ländern bzw. nur in dem betreffenden fremden Land verwendet werden.

Schreibweise und Flexion vollständig an die übernehmende Sprache angeglichen hat, z. B. *Fenster* (zu lat. *fenestra*), *Kirche* (zu griech. *kyrikón*).

Als **Fremdwort** bezeichnet man ein Wort, das sich nicht in Lautung, Schreibung und Flexion assimiliert, z. B. *Toleranz*, *Chanson*, *Wellness* (vgl. Ludwig 2009: 1580).

Scheinentlehnung ist ein Wort, das nicht in der Gebersprache existiert oder eine andere Bedeutung hat, und in der Nehmersprache neu ausgelegt wird, z. B. *Handy* (zu engl. *mobile phone*), *Friseur* (zu franz. *coiffeur*).

Bei **Hybridbildungen** wird die Zusammensetzung nur zu einem Teil aus der fremden Sprache übernommen, der andere Teil wird mit Wortelelementen der eigenen Sprache wiedergegeben, z. B. *Haarspray*, *Nachtclub*.

Diese vier Typen der Entlehnung werden in dieser Arbeit mitberücksichtigt, während das innere Lehnwort: *Lehnbedeutung*, *Lehnschöpfung*, *Lehnübersetzung* und *Lehnübertragung* (vgl. Ludwig 2009: 1580), außer Betracht bleiben, denn solche Wörter werden nicht mehr als Fremdwörter und/oder als Anglizismen betrachtet, und der Nachweis, ob den gefundenen semantischen Entlehnungen ein englisches Vorbild vorliegt, ist in einigen Fällen problematisch (vgl. Carstensen 2001: 41).

Der Terminus *Anglizismus* (Pl. *Anglizismen*) ist jedoch in dieser Arbeit der Oberbegriff aller Entlehnungen aus den englischsprachigen Ländern ohne Unterscheidung zwischen den Sprachvarietäten wie Amerikanismen, Britizismen usw., da diese fast identisch und nicht leicht zu identifizieren sind. Schütte (1996: 86) erklärt den Anglizismus wie folgt:

„Ein Anglizismus ist ein sprachliches Zeichen, das ganz oder teilweise aus englischen Morphemen besteht, unabhängig davon, ob es mit einer im englischen Sprachgebrauch üblichen Bedeutung verbunden ist oder nicht“ (zit. nach Michaelis, 2014: 40).

In dieser Analyse ist Schüttes Definition von großer Bedeutung, weil Anglizismen alles sein können – egal ob es im englischen Sprachgebrauch dazu übliche Bedeutungen gibt. Aber die Wörter sollen teilweise von der Lautung oder Schreibweise mit der englischsprachigen Norm übereinstimmen, z. B. *Bodybag*, *Handy*, *Showmaster* usw.² Das heißt, alle äußere Formen der Anglizismen werden berücksichtigt.

4. Rollen des Englischen in der deutschsprachigen Schweiz

Wie erwähnt nimmt die Bedeutung des Englischen in den letzten Jahrhunderten in der Welt immer mehr zu und es dient als Weltsprache. Aus sprachlicher Sicht sind der angloamerikanische Spracheinfluss sowie die zunehmende Verwendung englischer Entlehnungen in der Schweiz ungefähr gleich stark bzw. häufig wie in Deutschland (vgl. von Polenz 1999: 408). Aber es gibt zwischen den deutschsprachigen Ländern Unterschiede. Von Polenz (1972:

² Diese Beispiele von Anglizismen sind Scheinanglizismen (im Analog zu Scheinentlehnungen). *Bodybag* im Deutschen bedeutet eine Art Tasche mit einem Riemen diagonal über Brust und Rücken, wobei man im Englischen unter einem *body bag* einen Leichensack versteht. *Handy* ist ein Musterbeispiel, das nur in der Form identisch ist, aber eine andere Bedeutung hat. Das bedeutet im Englischen *praktisch*. Der Begriff *Showmaster* steht im Deutschen für eine Person, die eine Show arrangiert und präsentiert. *Showmaster* gibt es im englischen Sprachgebrauch nicht.

139ff.) beschreibt die sprachlichen Besonderheiten der Anglizismen in der deutschen Sprache und teilt sie in drei Aspekte ein, nämlich *Schreibung und Lautung, Morphologie* und *Semantik*.

Der große Einfluss des Englischen und die erkennbarste Kennzeichnung in der deutschen Sprache ist der Wortschatz. Dabei wird erstmals auf das orthografische Prinzip im Deutschen eingegangen. Viele Wörter mit der englischen Entlehnung wurden vor 1945 verdeutscht und werden noch heutzutage so verwendet, z. B. *k* statt *c* in *Klub, Koks, kraulen*; *sch* statt *sh* oder *ch* in *Schock, Schal, Scheck*; *ei* statt *i* in *Streik*. Allerdings ist die Übernahme der Schreibweise aus dem Englischen heutzutage auch weit verbreitet, und sie sieht in der Wirtschaftswerbung internationaler aus, z. B. *Cigarette, Camera, Automatic* usw. In der Schweiz gilt bei manchen Wörtern eine andere Norm als in Deutschland. Solche Wörter werden in der ursprünglichen Schreibweise verwendet, z. B. *Check* oder *Cheque* (statt dt. *Scheck*), *Dress, Boss* (wegen des Schweizer Sprachgebrauchs existiert das *ß* seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts nicht mehr).

Bei der Lautung können Anglizismen in der Schweiz stark schwanken, d. h. sie werden im deutschen phonologischen System angeglichen, z. B. [ʃ] statt [s] vor Konsonanten in *Stop, Spleen, Spray* usw., stimmlose Verschlusslaute [p, t, k] statt [b, d, g] in *Job, Trend, Gag* usw., oder Monophthong [o:, e:] statt Diphthong in *Toast, Spray* (vgl. von Polenz 1972: 142). Aber bei manchen Wörtern wie *Crawl, crawlen, Rallye, Tumbler* usw. hängt die Aussprache der Vokale vom Individuum ab.

Im Vergleich zur Aussprache ist die morphologische Veränderung von Lehnwörtern kaum sichtbar, genauer gesagt, viele Anglizismen lassen sich kaum bis gar nicht in das grammatische System des Deutschen integrieren. Sie können einfach mit deutschen Flexionsmorphemen, Ableitungsmorphemen oder Komparationsgliedern verbinden. Darüber hinaus beruhen entlehnte Anglizismen auf der deutschsprachigen Norm, z. B. Null-Pluralmarker bei Nomen wie *Trainer*, *Leader*, *Teenager* usw. oder *s*-Plural statt *ies*-Endung wie *Partys*, *Hobbys*, *Penaltys* usw.

Die Anglizismen im Deutschen sind manchmal in einen semantischen Wandel eingetreten, d. h. sie werden verändert oder reduziert. Die Bedeutungsänderung und -reduzierung englischer Lehnwörter in der Schweiz beruhen meist auf der ursprünglichen Bedeutung in der englischen Sprache, z. B. *Ticket* für Flug-, Fahr- und Eintrittskarte im Kontrast zu *Ticket* in Deutschland, das „heute fast nur im Bereich des Flugverkehrs verwendet [wird]“ (von Polenz 1979: 144). Ein weiteres Beispiel bezieht sich auf die Bedeutungsänderung: das Wort ist *Flirt*, welches im Deutschen ausschließlich den Vorgang beschreibt, im Englischen hingegen bedeutet *to flirt* „eine Person durch ein bestimmtes Verhalten für eine erotische Beziehung zu suchen“. Letztlich gibt es noch englische Wörter, die in englischsprachigen Ländern eine komplett andere Bedeutung haben. So meint man in der Schweiz mit *Tumbler* (zu. engl. *tumble dryer*) einen elektrischen Wäschetrockner; im Englischen ist *tumbler* hingegen die Bezeichnung für ein kurzes Trinkglas mit einem dicken Boden.

Besonderheiten haben sich nicht nur im Bereich des Wortschatzes, sondern auch in der Grammatik herausgebildet.

Manche Substantive englischer Herkunft haben andere Genera als im deutschen oder österreichischen Standarddeutsch. Beispiele dafür sind (vgl. Bickel/Landolt 2012: 91):

- in der Schweiz hauptsächlich oder ausschließlich ein maskulines Genus, dagegen in Deutschland nur oder vorwiegend ein feminines, z. B. *Couch*
- in der Schweiz hauptsächlich oder ausschließlich ein maskulines Genus, dagegen in Deutschland nur oder vorwiegend ein neutrales, z. B. *Match, Spray, Taxi, Radio* usw.
- in der Schweiz auch ein feminines Genus, dagegen in Deutschland auch ein neutrales, z. B. *Limite* (Dtld. *Limit*)
- in der Schweiz hauptsächlich oder ausschließlich ein neutrales Genus, dagegen in Deutschland nur oder vorwiegend ein maskulines, z. B. *Bikini, Dress, Pyjama, Tea-Room*
- in der Schweiz hauptsächlich oder ausschließlich ein neutrales Genus, dagegen in Deutschland nur oder vorwiegend ein feminines, z. B. *Coca-Cola, E-Mail, Rallye, SMS, Tram*
- manche Pluralsubstantive haben eine abweichende Pluralbildung, z. B. *Pärke* (Dtld. *Parks/Parke*).

Die Anglizismen stellen in der Schweiz eine besondere Rolle dar, da es sonst vermutlich ähnlich wie in Deutschland viel mehr Wörter englischer Herkunft gäbe. Manche deutschen Wörter werden nicht verwendet, sondern die Wörter englischer Herkunft werden stattdessen eingesetzt, so z. B. *Trolleybus* (statt *Oberleitungsbus*), *Parkingmeter* (statt *Parkuhr*) usw. Von Polenz (1999: 408) erklärte dazu, dass „Österreich und die Schweiz den reichsdeutschen Sprachpurismus nicht mitgemacht [haben] und ihm widerstanden, so daß sich in den Bereichen des Verkehrs, der Wirtschaft

und der traditionellen Sportarten mehr engl. Lehnwörter durchgesetzt haben als in Deutschland“.

Des Weiteren berücksichtigt die empirische Untersuchung der zwei ausgewählten Zeitungen statistische und stilistische Aspekte, um den Gebrauch der Anglizismen in der deutschschweizerischen Pressesprache im Bereich des Sports darzustellen.

5. Analyse von Anglizismen in der quantitativen Untersuchung

Das quantitative Verfahren umfasst zwei Aspekte: die Erfassung und Auswertung der Daten sowie die Beschreibung der vorgefundenen Anglizismen. Im Folgenden sollen die gefundenen Anglizismen auf das Häufigkeitsvorkommen und seine Verteilungen überprüft werden.

5.1 Auswertung der Ergebnisse

Für die vorliegende Arbeit wurden die unterschiedlichen Sportberichterstattungen in jeweils 20 Ausgaben der *20 Minuten* und der *Blick am Abend* im Zeitraum vom 02.09.2013 bis 27.09.2013 untersucht. Das Korpus aus den beiden Zeitungen besteht aus insgesamt 158 Seiten. Es umfasst 91 669 Wörter. Davon entfallen auf *20 Minuten* 118 Seiten und auf den *Blick am Abend* 40 Seiten, auf denen 529 Sportberichterstattungen vorkommen. In diesen 529 Berichterstattungen wurden 2061 englische Wörter gefunden. Die in der *20 Minuten* gefundenen Anglizismen betragen 1589 Tokens bzw. es sind 2,10 % im Durchschnitt der Gesamtwörter, während in der *Blick am Abend* 472 Anglizismen vorkommen. So kann ein Prozentsatz von 2,95

% berechnet werden. Aus der statistischen Untersuchung geht hervor, dass der Anteil der Anglizismen in den jeweiligen Ausgaben der *20 Minuten* und der *Blick am Abend* nicht konstant ist. Die *Blick am Abend* hat im selben Zeitraum einen um 1,33 % höheren Anteil an Anglizismen als die *20 Minuten*. Dieser Differenzwert ist eher gering.

5.1.1 Anglizismen nach Entlehnungsarten

Bei der Untersuchung ist die Unterscheidung der gefundenen Anglizismen aufgrund der phonologischen, morphologischen und orthografischen Gesichtspunkte schwer durchzuführen. Bei manchen Anglizismen ist die Kategorisierung nach den sprachlichen Gesichtspunkten problematisch, ob solche Anglizismen als Lehnwort oder Fremdwort kategorisiert werden sollen.

Das Ergebnis zeigt, dass bei der *20 Minuten* und *Blick am Abend* sich die gleiche Tendenz abzeichnet, d. h. mehr Fremdwörter als Lehnwörter werden im gleichen Zeitraum verwendet. Genauer gesagt, in Sportberichterstattungen der *20 Minuten* sind 81,89 % Fremdwörter und 18,11 % Lehnwörter; Bei der *Blick am Abend* betragen die Prozentsätze von Fremdwörtern 72,41 % bzw. von Lehnwörter 27,59 %. Im Fall der Hybridbildungen und Komposita werden die gefundenen Anglizismen getrennt aufgezählt.

5.1.2 Anglizismen pro Seite

Insgesamt wurden in der *20 Minuten* 1589 Anglizismen auf 118 Seiten gefunden, während es bei der *Blick am Abend* lediglich 472 auf 40 Seiten sind. Daraus ergeben sich bei der *20 Minuten* 13,47 Anglizismen pro Seite und bei der *Blick am Abend* 11,80. Aufgrund der numerischen Daten kann man nicht automatisch schlussfolgern, dass bei der *20*

Minuten mehr Wörter englischer Form pro Seite als bei der anderen gebraucht werden. Dies muss im Prozentsatz gerechnet werden. So kommen die englischen Elemente in der *Blick am Abend* häufiger als in der *20 Minuten* vor. Die Differenz beträgt 1,65 %.

5.1.3 Anglizismen nach Wortarten

Die überwiegende Mehrheit der Anglizismen sind Substantive: In den beiden Zeitungen kommt im Vergleich zu den anderen Wortarten eine sehr hohe Anzahl davon vor, und zwar 93,01 % und 94,88 % von der Gesamtanzahl. Der Grund für die hohe Anzahl der Verwendung von Anglizismen ist, dass englische Entlehnungen in Substantiven sich leicht verwenden lassen und gut in die deutsche Grammatik integriert werden können.

Adverbien kommen in den beiden Tageszeitungen kaum bzw. nur in geringer Anzahl vor und wurden aufgrund des spärlichen Vorkommens zur Gruppe der Adjektiven gezählt. Adjektive und Verben sind im Korpus auch eine Seltenheit und kommen meistens nicht mehr als zehnmal pro Ausgabe vor. Die meisten gefundenen Verben in den beiden Zeitungen sind z. B. *starten, trainieren, sich qualifizieren, stoppen* usw. Die häufigsten Adjektive sind *live, out, defensiv* und *offensiv*.

5.1.4 Anglizismen nach Sportarten

In den beiden Tageszeitungen wird meistens über die beliebtesten Sportarten in der Schweiz berichtet, z. B. Fußball, Eishockey, Tennis, Rad- und Motorsport. Die ersten drei Sportarten tauchen in jeder Ausgabe der beiden Pendlerzeitungen auf und ihre Berichte verfügen über eine große Anzahl von Anglizismen. Die zur Minderheit

gehörenden anderen Sportarten sind z. B. *Volleyball, Segeln, Golf, Snooker, Boxen, Ski* usw.

Aus dem Korpus lässt sich darstellen, dass Fußball mit den meisten Anglizismen auf dem ersten Platz in den beiden Zeitungen steht, genauer gesagt, 45,25 % bei der *20 Minuten* und 62,92 % bei der *Blick am Abend*. Dem Fußball folgen Tennis und Eishockey. In der *20 Minuten* wird ein höherer Anteil an Anglizismen in Eishockey (28,57 %) gefunden als im Tennis (6,86 %), während in der *Blick am Abend* der Anteil in den beiden Sportarten umgekehrt ist. Die Häufigkeit der Anglizismen in den genannten anderen Sportarten ist geringer.

5.2 Sportanglizismen in der Schweiz

Im Korpus befinden sich viele Fachbegriffe englischer Herkunft, die in Schweizer Sportberichterstattungen besonders wichtig sind, in der Sportrubrik. Viele gefundenen Sportanglizismen sind in der Schweiz verbreitet und nicht verdeutscht, so kennt man in Deutschland kaum bzw. sie werden in der Sportrubrik in Deutschland nicht verwendet. Die sog. „schweizerischen Anglizismen“ im Sport sind gebräuchlich und auffällig oft in der Fußball- und Eishockeysprache zu finden, aber auch als Fremdwörter in der deutschen Standardsprache. Sie sind trotzdem in der Tat ältere Lehnwörter (vgl. Bickel/Landolt 2012: 84), die wahrscheinlich nicht mehr in Deutschland oder im bundesdeutschen Standardgebrauch verwendet werden. Sie bleiben heutzutage in der Fach- sowie Alltagssprache des Schweizerhochdeutschen. Die Sportanglizismen sind z. B. *Final, Goalie, Captain, Playoff, Cup, Penalty, Referee, Profi, Assist, skoren, Payout, Offside, Corner, Back* und *Hands*. Die genaue Erklärung solcher Wörter englischer Herkunft wird

hier nicht besprochen, sondern nur auf ein hervorragendes Merkmal des jeweiligen Wortes eingegangen.

- *Goalie* (Dtld. *Torhüter, Torwart, Torsteher*) wird weder in Deutschland noch in Österreich verwendet, sondern ist nur in der Schweiz sehr gebräuchlich.
- *Captain* (Dtld. *Mannschaftsführer* oder *-sprecher*) Das Wort wird auch nicht in der Schweizer Presse in die deutsche Entsprechung *Kapitän* verdeutscht.
- *Penalty* (Dtld. *Strafstoß* oder *Elfmeter*) ist ein typischer Fachbegriff im Sport und kommt in verschiedenen Sportarten wie Fußball oder Eishockey vor.
- *Ref* oder *Referee* (Dtld. *Schiedsrichter*) wird hauptsächlich im Fußballspiel verwendet.
- *skoren* (Dtld. *scoren* oder *ein Tor erzielen*) ist mit der eingedeutschten Schreibung *-k* nur in der Schweiz üblich. Deshalb gehört der verbalisierte Anglizismus auch zum Schweizerhochdeutschen.
- *Offside* (Dtld. *Abseits*) ist auch ein typisches Wort in der Schweiz.
- *Corner* (Dtld. *Eckball*), die Abkürzung von *Cornerball*, ist ein schweizerisches Fachwort im Fußball.

Alle diese Beispiele von Sportanglizismen werden phonologisch an die Gebersprache Englisch angeglichen, denn Englisch gehört im Sport in der Schweiz bzw. besonders im Fußball zum guten Ton.

Allerdings sind die oben genannten Sportanglizismen noch problematisch bzw. zweifelhaft. Herr Landolt, einer der Verfasser des Wörterbuchs der Standardsprache in der deutschen Schweiz (2012), weist in einer E-Mail-Korrespondenz darauf hin, dass die vier Anglizismen *Assist*, *Profi*, *Playout* und *Kickoff* nicht als besondere Anglizismen in der Schweiz bezeichnet werden können, da solche

Wörter gesamtdeutsch bekannt seien. Seiner Ansicht über die Bekanntheit der Wörter im gesamtdeutschen Gebiet wird hier in dieser Arbeit nicht zugestimmt, weil manche Anglizismen wie *Cup*, *Referee* oder *Penalty* auch in der Pressesprache in Deutschland bekannt sind.

6. Analyse von Anglizismen in der qualitativen Untersuchung

Bei der genauen Betrachtung der Anglizismusverwendung in der Schweizer Presse ist die Analyse von Anglizismen in der quantitativen Untersuchung nicht ausreichend, sondern die qualitative Untersuchung solcher englischen Bezeichnungen soll unter einem weiteren Gesichtspunkt betrachtet werden. Für diese Analyse ist die Klassifikation von Yang (1990: 118) bezüglich des stilistischen Gesichtspunktes von Anglizismen relevant. Er fasst die Funktionen der Anglizismen in folgende Aspekte zusammen:

- 1) Lokalkolorit
- 2) Sprachökonomie
- 3) Ausdrucksvariation
- 4) Euphemismus
- 5) Pädagogischer Aspekt

Für diese Arbeit wird von Yangs Konzept das Lokalkolorit zum Fachkolorit weiterentwickelt, da die örtliche Färbung in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit der Verwendung der Anglizismen in den Sportberichterstattungen steht. Hier werden die oben genannten fünf stilistischen Funktionen der Anglizismen kurz erläutert.

6.1 Fachkolorit

Von einem Fachkolorit wird ausgegangen, wenn ein Anglizismus zur Realienbeschreibung verwendet wird, um den beruflichen und fachlichen Aspekt darzustellen sowie die Sachlichkeit des jeweiligen fachlichen Bereichs zu vermitteln und damit der Leser die fach- bzw. disziplinspezifische Sprachverwendung von der Gemeinsprache einfacher erkennen kann. Einzelne Fachwörter können auf bestimmte Sportarten hinweisen und sie helfen den Lesern mehr oder weniger den Kontext zu verstehen, z. B. *Dunking* ist ein typischer Anglizismus beim Basketball, *Smash* weist auf den Volleyball hin, *Touchdown* ist ein Fachwort im American Football.

6.2 Sprachökonomie

Die Sprachökonomie ist eine der wichtigsten stilistischen Funktionen in der Pressesprache und die Tendenz, mit minimalem bzw. möglichst geringem Aufwand an sprachlichen Mitteln maximale sprachliche Effektivität zu erreichen (vgl. Yang 1990: 123). Diese Funktion der Anglizismen wird häufig im Korpus gefunden.

Die deutsche Sprache zeichnet sich nämlich durch einen mehrsilbigen Wortschatz aus. Ein- oder zweisilbige englische Wörter fallen deshalb besser auf, als die mehrsilbigen oder zusammengesetzten einheimischen Wörter. Englische Wörter lassen sich leichter einsetzen, denn sie sind knapper, präziser und wegen des eingeschränkten Raums im Bericht sogar notwendig. Beispiele hierfür sind *Team* (vgl. *Mannschaft*), *Klub* (vgl. *Vereinigung für Sport*), *Cup* (vgl. *Pokal* oder *Ehrenpreis bei Sportwettkämpfen*), *Puck* (vgl. *Eishockeyscheibe*), *Live* (vgl. *Direktaufnahmesendung*)

vom Ort) usw. In manchen Fällen gibt es sogar keine deutschen Benennungen für die Begriffe, deshalb müssen Anglizismen verwendet werden, z. B. *Mixed Zone* (= Bereich, in dem Reporter und Sportler nach einem Spiel zusammen-treffen können) usw.

6.3 Ausdrucksvariation

Die Ausdrucksvariation ist eine Strategie, mit der Bericht-erstatte in ihren Texten einen abwechslungsreichen und anschaulichen Stil durch verschiedene sprachliche Funktionen, z. B. Synonymie, Metonymie u. a. erreichen möchten. Der Wechsel im Ausdruck zur Vermeidung von Wortwiederholung regt deshalb die Motivation von Zeitungslesern an.

Beispiele von strikter Synonymie sind z. B. *Trainer - Coach, Keeper - Goalie, Mannschaft - Team, Schiedsrichter - Ref, Treffer - Goal* usw., d. h. solche Wörter haben eine 1:1-Entsprechung und dieselbe Bedeutung. Partielle Synonyme im Korpus kommen auch häufig vor, z. B. *Match - „US-Open“, Star - „Roger Federer“, Mädchen - Twins, Girls - Favoritinnen - „Frauen-EM“* usw. Diese Art der Synonymie ist meistens kontextabhängig, sonst versteht man das nicht.

Neben der Synonymie ist die Metonymie auch eine Ausdrucks-möglichkeit der Variation im Text, z. B. *Big Apple* (Stadt New York), *Kiwis* (Team New Zealand), *Red Devils* (Manchester United), *Blues* (Team Chelsea). Diese metonymischen Anglizismen sind den Lesern weitest-gehend bekannt.

6.4 Euphemismus

Normalerweise werden Euphemismen häufig in Zusammenhang mit tabuisierten Themen, Gegenständen oder einigen Berufen durch Anglizismen ersetzt, um unangenehme Sachverhalte zu verhüllen und eine Beschönigung auszudrücken. Anglizismen sind nach Yang (1990: 131) besonders gut für Euphemismen geeignet, denn sie tragen noch denselben Inhalt, aber sie sind noch nicht negativ konnotiert wie die deutschen Entsprechungen.

Im Korpus taucht kaum die euphemistische Funktion von Anglizismen auf. Das Wort *Oldie* ist ein Beispiel dafür und bedeutet in der Sportsprache ‚einen Sportler einer bestimmten Altersklasse‘, was eine entsprechende Bedeutung wie *Senior* hat.

6.5 Pädagogischer Aspekt

In diese Kategorie fallen Wörter oder Wortgruppen, die im Deutschen kaum zur Verwendung kommen und den meisten Lesern fremd vorkommen. Darüber hinaus werden solche englischen Ausdrücke meist zum ersten Mal gebraucht (vgl. Yang 1990: 133). Es wird versucht, die Anglizismen in einem Kontext oder in einer Situation zu verwenden, um englische Bezeichnungen in den deutschen Sprachgebrauch einzuführen. Solche Ausdrücke werden meist in Klammern oder in Anführungszeichen gesetzt und daneben mit einer deutschen Übersetzung versehen, damit sie sich Leser gut merken können.

Diese Funktion kommt in der *Blick am Abend* nur zweimal vor, dagegen gibt es sie in der *20 Minuten* nicht. Beispiele

dafür sind die englischen Wortgruppen: *Glamour Boy* und *Dead Rubbers*. Bei *Glamour Boy* gibt es eine deutsche Erklärung daneben, dass es ‚ein reicher, sexy und erfolgreicher Mann‘ bedeutet. Im Gegensatz dazu gibt es für *Dead Rubbers* im Bericht keine deutsche Erklärung, sondern eine Paraphrase und einen anaphorischen Bezug zum Inhalt.

Aus der Untersuchung soll hervorgehoben werden, dass die Anglizismusverwendung keine bloße Ersetzung von deutschen Begriffen darstellt, sondern durchaus funktional ausgerichtet ist. Allerdings besteht bei den Anglizismen keine eindeutige stilistische Funktionszuschreibung. Dies muss im jeweiligen kommunikativen Kontext interpretiert und verstanden werden.

7. Schlussbetrachtung

Aus der Untersuchung zum Gebrauch der Anglizismen in den Sportberichterstattungen der deutschsprachigen schweizerischen Pendlerzeitungen „20 Minuten“ und „Blick am Abend“ geht hervor, wie stark Anglizismen im sportlichen Bereich der Deutschschweiz verwendet werden. Das Ergebnis zeigt, dass in der Pressesprache Anglizismen in der Schweiz viel häufiger als in Deutschland gebraucht werden, und das lässt sich wie folgt zusammenfassen.

- Die Entlehnungskategorie der Fremdwörter kommt in beiden ausgewählten Zeitungen viel häufiger als Lehnwörter vor, weil sie leicht in den deutschen Sprachgebrauch integriert werden können.
- Bezogen auf die Gesamtheit aller Anglizismen stellen Substantive die größte Gruppe von Wortarten dar.

Adjektive und Verben müssen eingedeutscht werden, um zum deutschen Satzgefüge zu passen.

- In Fußballberichterstattungen lassen sich die Anglizismen am häufigsten finden, gefolgt von Berichterstattungen im Eishockey und im Tennis.
- Die Charakteristika der schweizerischen Anglizismen in der Sportsprache sind ältere Lehnwörter, die im Schweizer Sprachgebrauch nicht eingedeutscht worden sind, wohingegen sie in Deutschland und Österreich meist bereits verdeutscht sind. Auffällig sind die Anglizismen vor allem in der Fußballsprache.
- Die Verwendung der Anglizismen in der Pressesprache beziehen sich nicht nur auf die Fachwörter im sportlichen Bereich, sondern die stilistischen Funktionen, wie Ausdrucksvariation, Sprachökonomie, Euphemismus und pädagogischer Aspekt, bieten sich für eine solche Verwendung insbesondere an.

Die vorliegende Arbeit hat sich mit dem sportlichen Bereich der deutschsprachigen Schweiz beschäftigt, über den es noch kaum Untersuchungen gibt. Es wäre zu begrüßen, Anglizismen in Sportberichterstattungen in der Schweiz in einem größeren, langzeitigen Korpus weiter zu untersuchen, damit die Tendenz der Anglizismusverwendung in der Schweiz deutlicher zu sehen ist.

Literaturverzeichnis

- Ammon, Ulrich (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Betz, Werner (1959): Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen. In: Maurer, Friedrich/Stroh, Friedrich: *Deutsche Wortgeschichte*, Bd. 1, Berlin/ New York: Walter de Gruyter, S. 127-147.
- Bickel, Hans/Landolt, Christoph (2012): *Duden. Schweizerhochdeutsch. Wörterbuch der Standardsprache in der deutschen Schweiz*. Mannheim/Zürich: Dudenverlag.
- Carstensen, Broder (2001): *Anglizismen-Wörterbuch: Der Einfluss des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Ludwig, Klaus-Dieter (2009): Stilistische Phänomene der Lexik. In: Fix, Ulla (Hrsg.): *Rhetorik und Stilistik/Rhetoric and Stylistics*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 1575-1594.
- Michaelis, Dana (2014): *Jugendsprache und ihre Anglizismen: Eine sprachwissenschaftliche Studie zum Sprachwandel bei Jugendlichen*. Hamburg: Diplomica.
- Polenz, Peter von (1972): *Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Polenz, Peter von (1999): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. 2. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Schütte, Dagmar (1996): *Das schöne Fremde. Anglo-amerikanische Einflüsse auf die Sprache der deutschen Zeitschriftenwerbung (1951 - 1991)*. Wiesbaden: Springer.
- Yang, Wenliang (1990): *Anglizismen im Deutschen. Am Beispiel des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL*. Tübingen: Niemeyer.

„Der Mann ist das ungeschälte, die Frau das geschälte Reiskorn.“

„Reis“ in der thailändischen Sprache als Spiegel thailändischer Kultur*

Ampha Otrakul**

Sehr verehrte Damen und Herren!

Es ist für mich eine besondere Ehre, wieder einmal im Rahmen der DTG-Versammlung vor Ihnen heute sprechen zu dürfen.

Meine Damen und Herren, wie Sie wissen, Reis ist für Thailand ohne weiteres ein wichtiges Thema, weil Reis die Hauptnahrung der Thailänder ist und nicht zuletzt die Hauptlebensader des Landes darstellt. Man lebt dort vorwiegend vom Reis. Die Bedeutung von Reis hat daher eine besondere Rolle in vielen Gebieten, so z.B. in der Wirtschaft, Politik, Geschichte, Gesellschaft, Kultur und anderen.

Heute werden Sie im Rahmen dieses Symposiums die landwirtschaftlichen, ökonomischen und politischen Aspekte von Reis dargestellt bekommen.

* Der Beitrag war ursprünglich ein Vortrag, der am 10. Mai 2014 für die Deutsch-Thailändische Gesellschaft (DTG) in Stuttgart gehalten wurde.

** emeritierte Professorin für Germanistik an der Deutschabteilung der Chulalongkorn Universität/Bangkok

Ich möchte Ihnen über die Rolle von Reis in unserer Sprache und Denkweise referieren, wie sie in den thailändischen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten widergespiegelt wird.

Fangen wir mit dem Verb „Essen“ an. Dieses wichtige Verb des menschlichen Daseins heißt in der thailändischen Sprache: „*gin kau*“ wörtlich übersetzt mit „*Reis essen*“. Also man setzt hinter dem Verb *gin*, das ohnehin *essen* bedeutet, in der Regel das Wort *kau* oder Reis dazu, sonst wäre es unvollständig. *Essen gehen* sagt man auf thailändisch: *Pai kin kau*, d.h. *Reis essen gehen*.

Die Frage: „*Hast Du schon gegessen?*“ ist auf Thailändisch: *Gin kau rue yang?*, d.h. *Hast Du schon Reis gegessen?* Das ist eine geläufige Begrüßung unter Freunden und unter Leuten auf dem Land und entspricht dem Deutschen „Hallo“.

Das Verb „*Hunger haben*“ ist auf Thailändisch: *Hiw kau* wörtlich übersetzt mit: *Nach Reis Hunger haben*.

Das Verb „*Kochen*“ ist in der thailändischen Umgangssprache *tham gab kau*, wörtlich übersetzt bedeutet es: *Reisbeilagen zubereiten*.

Das Wort „*Kochbuch*“ wurde in einem alten Englisch-Thai Wörterbuch übersetzt: *tam ra tham gab kau*, d.h. Anweisungsbuch für Zubereitung der Reisbeilagen (Handbuch für Reisgerichte).

Sie sehen, es drückt sich in der thailändischen Sprache deutlich aus, dass Reis im Vorstellungsbereich der Nahrungseinnahme eine zentrale Rolle spielt.

Auch in anderen Bereichen lässt sich die Bedeutung von Reis nicht minder erkennen, z.B. Das Wort „Sachen“ ist auf Thaiändisch: *kau kong*. Es ist ein zusammengesetztes Wort aus Reis und Sachen.

Der Begriff „*wohlhabend sein*“ ist in Thaiändisch mit *kau kong ngoen thong* ausgedrückt, d.h. *Reis, Sachen, Geld, Gold besitzen*

Im Allgemeinen stellt das Wort „Reis“ ein Bild des Reichtums und der Fruchtbarkeit dar, wie etwa in der Redensart: „*nai nam mi pla, nai na mi kau*“, d.h. „*Im Wasser gibt es Fische, in den Feldern gibt es Reis*“, die berühmte Zeile aus König-Ramkamhaengs Stelen-Inschrift aus dem Jahr 1292, die man gern zitiert, um die Fruchtbarkeit Thailands zu bezeichnen. Interessant ist hier, dass Reis, Fische und Wasser oft als ein Trio in der Sprache auftritt, eben weil sie zu der Grundnahrung und dem Lebensunterhalt der Menschen in Thailand gehören.

Ähnlich dargestellt, lässt sich die Fruchtbarkeit des Landes wieder in einer anderen Redensart finden: und zwar „*u kau, u nam*“ wörtlich übersetzt mit: *Wiege des Reises, Wiege des Wassers* oder in anderen Worten: *Geburtsort des Reises, Geburtsort des Wassers*.

Die Bedeutung vom Reis als Reichtum und Vermögen zeigt sich auch bildlich in einer alten Redensart wie: „*nu tok tang kau san*“, d.h. *eine Ratte, die in ein Reisfass hineingefallen ist*. Gemeint ist hier, wenn ein einfacher Mann eine sehr reiche Frau bekommt, so ist er wie eine Ratte in einem Reisfass.

Wenn das Land sich in einer kargen Zeit befindet, sagt man: *„Reis ist mühevoll, Bettelnüsse sind teuer“* (*kau yag, mag paeng*). Hier kommen Reis und Bettelnüsse in der Redensart zusammen. Einmal geht es um den Reimzweck, um die Melodie in der Sprache: *„kau yag, mag paeng“*. Zum anderen, weil früher in Thailand Belltelnuss-Kauen eine volkstümliche Sitte war. Bettelnusspräparat war ein beliebtes Genussmittel wie Zigaretten. Bettelnuss-Kauen war eine verbreitete Sitte in Südostasien.

Müheles lassen sich viele Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten finden, die das Reis-Bild benutzen, z.B. *„Spare nicht die Reissprossen, wenn du Reis anbaust. Spare nicht an Salz, wenn du Fisch einlegst!“* (*„tam na ya om gla! tam pla ya om gluea!“*). Dieses Bild bezieht sich darauf, dass man beim Reisanbau viele Reissprosslinge in den Boden stecken muss, damit viel Reis wächst. Beim Fischeinlegen oder bei der Fischkonservierung braucht man viel Salz, damit die Fische nicht verfaulen. Die Lehre daraus ist: Man sollte nicht an der falschen Stelle sparen.

Ein anderes Sprichwort besagt den natürlichen Hergang der Welt mit dem Bild: *„Reis ist auf das Feld angewiesen. Fische sind auf das Wasser angewiesen.“* (*„kau pueng na, pla pueng nam“*). Es bedeutet, dass jeder jedem eine Hilfe ist, um leben zu können.

Frisch verheiratete Eheleute, die alles in rosigem Licht sehen, werden auf Thailändisch mit dem Bild von *„neuem Reis, fettem Fisch“* (*„kau mai, pla man“*) verglichen, d.h. alles sieht am Anfang gut und schön aus. Wenn ein Ehepaar sich kurz nach ihrer Hochzeit trennt, sagt man *„Kaum, dass der Reiskochtopf schwarz wird!“* (*„mo kau yang mai dam!“*). Der

volkstümliche Reiskochtopf war früher aus Erdton (gebrannter Erde). Beim Kochen stellte man ihn über den Herd mit Brennholz. Der Topf wird deshalb mit der Zeit verräuchert schwarz. Ein lang benutzter Reiskochtopf dieser Art sieht ganz schwarz aus.

Dankbarkeit hat einen besonderen Stellenwert in der thailändischen Gesellschaft. Ein Sprichwort belehrt: *„Danke dem roten Reis und der heißen Suppe.“* („*kun kau daeng kaeng ron!*“). Diese Aussage bedeutet: Man sollte dem gegenüber dankbar sein, der einem Nahrung und Verpflegung gegeben hat. Dieses Sprichwort spiegelt gleichzeitig die hierarchische Gesellschaft Thailands wider. Denn das Wort „roter Reis“ verrät, dass es sich um Herren und Untertanen oder Diener handelt. Denn „roter Reis“ war früher billiger Reis für kleine Leute, vor allem wurde er Gefangenen serviert.

Die Bezeichnung für die hohe Herrschaft im thailändischen Volksmund ist

*„Warmen Reis essen:
Spät aufstehen.“*

Ein weites Sprichwort besagt:

*„Reis kochen für den Hund, um ihn zu verspotten
Fisch rösten für die Katze, um sie zu verspotten.“*

Das bedeutet: Das ist eine sinnlose Handlung.

Hier liegt eine Anweisung zugrunde, dass, wenn man jemandem etwas heimzahlen will, sollte man diesem keine Sachen hinwerfen, die ihm nützlich sind. Das bringt nichts.

Ein anderes Sprichwort drückt im Bild von Reiskorn aus, wie die Gesellschaft über Männer und Frauen denkt. Dieses Sprichwort lautet:

*„Der Mann ist das ungeschälte Reiskorn (mit Hülsen),
Die Frau das geschälte Korn.“
(„chai kau plueak, ying kau san“)*

Dieses Sprichwort hat viele Bedeutungsaspekte. Zum einen besagt es, dass der Mann überall die Fortpflanzung betreiben kann, wie ein Reiskorn mit Hülsen, das überall wachsen kann, wenn man es auf den Boden setzt. Die Frau dagegen ist wie das geschälte Reiskorn, fertig zum Kochen, ein fertiges Produkt, als lebloses Wesen. Zum anderen wird die Frau als eine verfeinerte Form des Mannes gezeigt. Aber wiederum anders betrachtet, ist der geschälte Reis genießbar, während der ungeschälte als ungenießbar gilt. Insofern werden Frau und Mann in ihren Werten als ausgewogen dargestellt.

Mein Damen und Herren, ich kann noch viel mehr erzählen, aber da die Zeit für mich begrenzt ist, möchte ich hier aufhören. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

Literaturangaben

Manirat, Pongpan (ผ่องพันธุ์ มณีรัตน์). Pasa nai watanatham kau (ภาษาในวัฒนธรรมข้าว). In: *Sammelband der wissenschaftlichen Tagung: „Reis und der thailändische Lebensweg“* 1993, 48 - 63.
URL: <http://www.sahavicha.com/?name=knowledge&file=readknowledge&id=3818>.

Otrakul, Ampha (1991): *Perlen vor die Säue werfen oder Dem Affen einen Kristall geben. Thailändische - deutsche Sprichwörter im Vergleich mit Illustrationen*. Bonn: Deutsch-Thailändische Gesellschaft.

TDLV

Berichte des Verbandes

Tätigkeiten in den Jahren 2013 - 2016

Der TDLV als Förderer der deutschen Sprache und Kultur in Thailand

Thanakon Kaewwipat*

Der Thailändische Deutschlehrerverband (TDLV) wurde im Jahr 1993 gegründet und vertritt seit über 20 Jahren die Interessen von Lehrkräften für die deutsche Sprache in Thailand, sowie koordiniert die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen, die sich mit der Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache in Thailand beschäftigen, u.a. dem Erziehungsministerium, dem Goethe-Institut und den Universitäten.

Seine Ziele und Aufgaben lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Förderung von Lehren und Lernen des Deutschen als Fremdsprache (DaF) in Thailand,
- Förderung des wissenschaftlichen Austauschs im Bereich DaF unter den Deutschlehrenden in Thailand,
- Unterstützung der Deutschlehrenden in ihrer beruflichen Tätigkeit und fachlichen Aus- und Fortbildung,
- Förderung der Kontakte und Zusammenarbeit mit den Deutschlehrenden im Ausland,
- Förderung der kulturellen Beziehung zwischen Thailand und den deutschsprachigen Ländern.

Der TDLV führt jährlich verschiedene Veranstaltungen durch, die sowohl den Deutschlernenden als auch -lehrenden zugutekommen:

* Leiter der Deutschabteilung der Chulalongkorn Universität/Bangkok und Vize-Präsident des TDLV



Der „Deutsche Tag“ ist eine seit 18 Jahren jährlich im August stattfindende Veranstaltung. Jedes Jahr nehmen knapp 1.000 Schülerinnen und Schüler sowie Studierende teil. Sie stellt eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Institutionen dar, nämlich dem TDLV, den Botschaften der deutschsprachigen Länder, dem Goethe-Institut, dem DAAD und den Schulzentren für Qualitätsentwicklung für DaF-Unterricht.

Früher hieß sie „Schülertag“, und diejenigen, die an thailändischen Oberschulen Deutsch lernten, konnten daran teilnehmen. Heutzutage ist diese Großveranstaltung eine hervorragende Gelegenheit – sowohl für die Schülerinnen und Schüler als auch für die Studierenden im Fach Deutsch – sich mit der deutschen Sprache durch vielfältige, sprachbezogene Aktivitäten auseinanderzusetzen.

Hier können die Teilnehmer ihre sprachlichen, schauspielerischen und medialen Kompetenzen in unterschiedlichen Wettbewerben, zum Beispiel freiem Sprechen, Gesang, Produktion von Werbung für ein deutsches Produkt oder multimedialer Präsentation unter Beweis stellen. Der Thema bzw. das Konzept der Veranstaltung „Deutscher Tag“ nimmt auf aktuelle Anlässe Bezug, beispielsweise auf

Themen wie „Globale Erwärmung“, „60 jähriges Thronjubiläum von König Rama IX“, „20 Jahre Mauerfall“, „60 Jahre Bundesrepublik Deutschland“, „150 Jahre diplomatische Beziehungen Deutschland – Thailand“, „Deutsch verbindet ASEAN“ oder „Thai erleben – Deutsch erfahren“.



*Deutscher Tag 2015 an der Triam Udom Suksa Schule
in Bangkok*

Der „Deutsche Tag“ entwickelte sich zu einem Event, bei dem nicht nur die Deutschlernenden ihre Sprach- und Teamfähigkeit erproben sowie erweitern können, sondern auch die Lehrkräfte für Deutsch auf der Schul- und Hochschulebene eine Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur Thematisierung von Schwierigkeiten im Lehralltag bekommen. Außerdem ist die Veranstaltung ein entscheidender Motivationsfaktor für andere, außerhalb des Beteiligtenkreises Stehende zum Kennenlernen der deutschen Sprache und Kultur. Somit trägt diese Veranstaltung maßgeblich zur Förderung der deutschen Sprache in Thailand bei.

Das Deutschcamp findet seit 2006 jährlich im Sommer statt. Diese ebenfalls sehr erfolgreiche Veranstaltung des

TDLV setzt sich zum Ziel, die Sprachkenntnisse der thailändischen Deutschlerner durch vielfältige Aufgaben und Aktivitäten zu vertiefen, die kommunikative Kompetenz in der Fremdsprache zu verbessern sowie die Teamfähigkeit auszubauen. Es ist ebenso ein Ort, an dem ein Informationsaustausch unter Schülern und Lehrkräften aus unterschiedlichen Schulen geschieht. Jedes Jahr nehmen ca. 150 - 200 Personen am Camp teil; die Teilnehmer sind Schüler und Lehrkräfte für Deutsch aus ganz Thailand, Vertreter von thailändischen und deutschen Organisationen, die verschiedene Aufgaben während des Camps anleiten und betreuen sowie Studierende, die die Schüler bei der Arbeit an den Stationen unterstützen. Jedes Deutschcamp hat ein aktuelles Konzept, das in einem Motto zum Ausdruck kommt, z.B. „*Deutsch@Jugendliche.th*“, „*Deutsch mit Kunst!*“, „*Deutsch und soziale Netzwerke*“.



Deutschcamp 2014

Außer den sprachlichen Aktivitäten haben die Schüler aus den unterschiedlichen Landesregionen auch die Gelegenheit, ihr künstlerisches Talent in verschiedenen darstellerischen Formen (Singen, Tanzen etc.) zu zeigen, die vorwiegend kulturell bezogen und regionalspezifisch sind.

Darüber hinaus wurde der TDLV vom thailändischen Erziehungsministerium beauftragt, in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut und den PASCH-Schulen sowohl in Thailand als auch in den ASEAN plus 6-Ländern, **das Internationale Deutschcamp** zu organisieren. Diese Veranstaltung entspricht der Zielvereinbarung zur Gründung der AEC-Wirtschaftsgemeinschaft im Jahr 2015. Bisher fand das Internationale Deutschcamp zweimal statt, nämlich im Jahr 2013 und 2015. Die Mottos lauteten „Wir begegnen uns auf Deutsch“ und „Deutsch in Multi-Kulti-ASEAN+6“.



Internationales Deutschcamp 2015

Die Internationale Deutscholympiade (IDO) ist ein zweijährlicher internationaler Wettbewerb, der vom Internationalen Deutschlehrerverband (IDV) und dem Goethe-Institut in Zusammenarbeit mit den nationalen Deutschlehrerverbänden veranstaltet wird.

Die Teilnehmer werden zuvor in nationalen Wettbewerben ermittelt und vertreten dann ihr Land bei der IDO. Sie

arbeiten gemeinsam in Gruppen an kommunikativen und fertigungsorientierten Aktivitäten und Aufgaben. Durch die intensive Auseinandersetzung mit den Aufgaben und die kooperative Arbeit unter den Teilnehmenden selbst findet u. a. ein gegenseitiges und interkulturelles Kennenlernen statt. Die sprachlichen und kulturellen Dimensionen der Veranstaltung entsprechen den Standards der curricularen Konzeption des schulischen Deutschunterrichts in Thailand, wo Deutsch seit über 50 Jahren als zweite Fremdsprache angeboten wird.

Die Vorbereitung dieses Wettbewerbes dauert ein Jahr, u.a. die Organisation der schriftlichen und mündlichen Auswahlprüfung für die Schülerinnen und Schüler aus ganz Thailand. Ausgewählt werden nach einer weiteren Auswahlrunde die zwei Besten als Kandidaten für Thailand, und sie nehmen danach an einem Trainingskurs teil, in dem sie die vier Fertigkeiten intensiv üben und sich auch an Projektarbeiten zu verschiedenen Themen beteiligen.

Bisher nahmen thailändische Schülerinnen und Schüler fünf Mal an der IDO teil, und zwar in den Jahren 2002, 2008, 2010, 2012, 2014 und 2016. Die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler an dieser internationalen Veranstaltung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Politik „Schulen mit internationalen Standards“ der thailändischen Regierung, die zum Ziel hat, dass Schülerinnen und Schüler mindestens zwei Fremdsprachen lernen sollten und dazu befähigt werden, an nationalen und internationalen Wettbewerben teilnehmen zu können.

2014 war unsere Kandidatin *Punyisa Saengprecharat* sehr erfolgreich. Sie erreichte den 1. Platz auf Niveaustufe A2.

Ihre Einzelarbeit, eine Wandzeitung zum Thema „Leute/ Natur und Umwelt/Kunst und Natur in Frankfurt“, wurde mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Bei der zweiten Aufgabe arbeitete sie an einem Projekt mit drei weiteren Kandidaten aus anderen Ländern. Die Idee ihrer Gruppe war die Produktion einer Fernsehsendung, in der sie Informationen über ihre jeweiligen Herkunftsländer präsentierten. Dies gelang ihr und ihren Freunden auch sehr gut.



Bei der letzten IDO im Jahr 2016 in Berlin belegte unsere Teilnehmerin *Pannika Soontornwata* den 3. Platz auf dem Sprachniveau A2.

Ein weiterer Teil der Arbeit des Verbandes betrifft wissenschaftliche Veranstaltungen für die Deutschlehrenden. **Der Lehrertreff** ist eine Veranstaltung mit (unterrichts)wissenschaftlichem Schwerpunkt, die in unregelmäßigen Abständen in Form von Vortrag, Diskussionsforum und Workshop stattfindet. Ziel ist es, den thailändischen Deutschlehrenden neuere Konzepte und Erkenntnisse aus den Forschungen in den Bereichen Germanistik, Deutsch als Fremdsprache sowie Kulturwissenschaften nahezubringen. Folgende Themen wurden in den letzten Jahren behandelt: „*Deutsches Brot: Spiegelbild der Gesellschaft und Kultur*“, „*Deutsch nach Englisch*“, „*Projektorientierter Unterricht*“,

„100 Jahre Glai Baan (Fern von Zuhause: König Chulalongkorns Reisetagebuch)“, „Rhetorik im DaF-Unterricht: wie kann man den Lernenden helfen, gute Referate zu halten?“, „Landeskundliches Lernen: mehrperspektivisch, kultur-reflexiv, authentisch“, „Aktives Lernen“. Der Lehrertreff ist ein wichtiger Bestandteil zur wissenschaftlichen Weiterbildung der Deutschlehrenden in Thailand, auf die der TDLV von Anfang an einen großen Wert legt.



Lehrertreff 2015 („Landeskundliches Lernen“)



Seit seinem Bestehen setzt sich der TDLV auch zum Ziel, den Wissenschaftsbetrieb im Bereich Germanistik und Deutsch als Fremdsprache in Thailand und in den Nachbarländern zu fördern. Mit seinem Publikationsorgan, dem **TDLV-Forum**, versucht er dieses Ziel zu erreichen.

Die Verbandszeitschrift ist, wie der Name schon sagt, für verschiedene Beiträge aus den ASEAN-Ländern offen, seien

es literatur-, sprachwissenschaftliche oder fremdsprachen-
didaktische. Bisher erschienen 14 Bände.

Außer den oben genannten, selbst organisierten Ver-
anstaltungen nimmt der TDLV aktiv an den vom IDV und
anderen Lehrerverbänden veranstalteten Seminaren und
Tagungen teil, u.a. an der Asienkonferenz - Regionaltagung
in Indien oder an der vom Mongolischen Deutschlehrer-
verband veranstalteten Deutschlehrer-Tagung in der Nähe
von Ulaanbaatar.

Zudem sind zwei folgende Veranstaltungen noch hervor-
zuheben:

Der Internationale Deutschlehrerverband organisiert
regelmäßig in Zusammenarbeit mit mehreren Institutionen
aus den anderen deutschsprachigen Ländern **das DACHL-
Landeskunde-Seminar** mit dem Thema „*Sprachräume er-
fahren*“. Ein Vertreter des TDLV wurde nach einem
intensiven Bewerbung- und engeren Auswahlverfahren
nominiert. Während seines dreiwöchigen Aufenthaltes im
Juli 2013 in den vier deutschsprachigen Ländern besuchte
er mehrere Orte, u.a. Innsbruck, Vaduz und Schaan, und
Institutionen, kam mit den Menschen vor Ort in Kontakt und
arbeitete an Recherche- und Projektarbeiten mit. Diese
lehrreiche Erfahrung gab die Anregung für weitere
Maßnahmen zur Umsetzung des DACH-Prinzips im thai-
ländischen Unterrichtsalltag (z. B. Fortbildungsseminare).

Nach dem Landeskundeseminar war **die IDT und
Vertreterversammlung des Internationalen Deutsch-
lehrerverbands**: 2013 fand die 15. Internationale Deutsch-
lehrertagung, abgekürzt IDT, in Bozen/Italien statt. Das
Motto der IDT 2013 lautete: „*Deutsch von innen – Deutsch*

von außen“. Der TDLV sendete zwei Vertreter zur Teilnahme an dieser vierjährigen Großveranstaltung. Die beiden Vertreter hielten auf der IDT ihre Vorträge und nahmen anschließend an der IDV-Vertreterversammlung teil, in der der neue Vorstand des IDV gewählt wurde.



<http://www.idt-2017.ch/>

Im Jahr 2017 findet die 16. Internationale Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer in Fribourg in der Schweiz statt. Diesmal entsendet der TDLV einen Vertreter zur Teilnahme an der IDV-Vertreterversammlung.

Eine Sondertätigkeit, bei der der TDLV mitwirkte, ist die Beteiligung am sog. **Netzwerk Deutsch**. Im Jahr 2014 wurde das Netzwerk Deutsch gegründet, das sich mit Lobby- und Werbeaktivitäten sowie konkreten Maßnahmen zur Erhöhung der Attraktivität der deutschen Sprache und zur Stärkung des Deutschlehrens und -lernens in Thailand beschäftigt. Die Vertreter des TDLV nehmen regelmäßig an den Netzwerk-Deutsch-Gesprächen teil.

Der TDLV ist zwar ein kleiner Verband mit ca. 50 - 70 Mitgliedern, aber er leistet einen entscheidenden Beitrag dazu, in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit allen Institutionen im Lande alle Belange des Deutschunterrichts in Thailand aktiv zu vertreten. Was seit der Gründung im Bereich des DaF-Unterrichts geleistet wurde, übertrifft alle Erwartungen, und kann somit als Erfolgsgeschichte gesehen werden.

Verleihung des Bundesverdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland an Frau Oranut Tongtaksin

Botschafter Rolf Schulze überreichte am 2. Juli 2015 im Rahmen einer feierlichen Zeremonie das von Bundespräsident Joachim Gauck verliehene **Verdienstkreuz am Bande an die Vorsitzende des thailändischen Deutschlehrerverbandes, Frau Oranut Tongtaksin**. In seiner Ansprache würdigte er das außerordentliche ehrenamtliche Engagement der Deutschlehrerin und ihren Beitrag zur Förderung der deutschen Sprache in Thailand und zu den deutsch-thailändischen Beziehungen.



Dankesrede zur Verleihung des Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

Bangkok, den 02.07.2015

Sehr geehrter Herr Botschafter,
sehr geehrte Frau Severy, Kulturreferentin der Deutschen Botschaft,
sehr geehrte Präsidenten, Vizepräsidenten und Vorsitzenden sowie Vertreter aller Organisationen,
sehr geehrte Vertretende von dem Erziehungsministerium,
sehr geehrte Schulleitung von der Triam Udom Suksa Schule,
sehr geehrte Vertretende des GI,
sehr geehrte Vorstandsmitglieder des Thailändischen Deutschlehrerverbandes,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freundinnen und Freunde und liebe Familie.

Ich möchte die ersten Sätze meiner Dankesrede an Sie, Herrn Botschafter, für diese hohe Auszeichnung richten, an Frau Severy, die mich hierfür nominiert hat, an meine lieben Kolleginnen und Kollegen, sowie an all jene Personen, die mich bereits für meine ehrenamtlichen Leistungen ausgezeichnet haben. Es sind so viele Personen, dass ich sie nicht alle aufzählen kann, Ihnen allen gilt mein herzliches Dankeschön!

Der Erhalt des Bundesverdienstkreuzes an diesem Nachmittag erfüllt mich mit Rührung, Stolz und Glück. Diese

Auszeichnung ist für mich eine ganz außerordentliche Ehre. Der Herr Botschafter hat Ihnen ja schon geschildert, weshalb mir die hohe Ehrung zuteil wurde. Vielleicht interessiert es Sie, wie ich zu diesem Ergebnis und meinen ehrenamtlichen Tätigkeiten gekommen bin. Lassen Sie mich daher etwas über mein Leben und meinen Weg erzählen, der mich zu Ihnen allen führte.

Als Kind verbrachte ich meine Lebenszeit in Prachuab Khirikhan und in Samutprakarn. In Samutprakarn ging ich zur Schule. Ich bemerkte schon früh eine besondere Sprachaffinität und hätte gerne Deutsch gelernt, jedoch wurde das Fach nicht angeboten. Deshalb war meine erste Fremdsprache Französisch. Die Sprache gefiel mir sehr gut und ich lernte rasch, da ich meine erste Französischlehrerin ganz außerordentlich schätzte. Sie war kompetent, vermochte es, den Unterricht interessant zu gestalten und brachte uns besondere Fertigkeiten bei. Als Lehrkraft war sie eine meiner ersten Vorbilder.

Erst später, an der Chiangmai Universität, vermochte ich meinen noch bestehenden Wunsch zu realisieren und studierte Deutsch. Erneut musste ich bei Null beginnen. Jedoch kann man mit genügend Willenskraft viel erreichen, denn: „Wo ein Wille ist, ist stets ein Weg.“ Allen akademischen Lehrkräften meiner Universität in Chiang Mai gilt mein Dank.

Im Anschluss begann ich als Deutschlehrerin an der Jungen-Oberschule „Wat Borvornives“. Nach drei Jahren wurde ich an die Triam Udom Suksa Schule berufen. Das erfüllte mich mit Stolz und Freude. Die Sprache Deutsch wird hier als

zweite Fremdsprache angeboten, die Anzahl der Deutschlernenden ist mit etwa 350 Jugendlichen am größten. Jedoch fielen mir meine ersten Stunden als Lehrerin alles andere als einfach. Ich musste lernen, mit bis zu 45 Heranwachsenden pro Klasse konstruktiv zu arbeiten. Erschwerend kam hinzu, dass ich mich in verschiedenen Rollen wiederfand und sowohl Lehrende als auch Erzieher war.

Doch ich hatte stets ein Gedicht des ersten Schulleiters, auch des Gründers der Triam Udom Suksa Schule, Seine Majestät Pin Malakul im Kopf, das ich mir bis heute immer wieder gerne ins Gedächtnis rufe. Es lautet:

กล้วยไม้ออกดอกช้า	ฉันใด
การศึกษาเป็นไป	เช่นนั้น
แต่ดอกออกคราใด	งามเด่น
งานสั่งสอนปลูกปั้น	เสร็จแล้ว แสนงาม

Es ist nur schwer ins Deutsche zu übertragen, bedeutet aber so viel wie:

*Orchideen blühen langsam (erst nach langer Zeit)
Doch die Schönheit der Blüte entschädigt das Warten,
Mit Bildung verhält es sich ähnlich.
Durch Lehren und Erziehen entfalten sich gute
Schüler.*

Meine Deutschkenntnisse verbesserte und erweiterte ich durch den Besuch vieler Aus- und Fortbildungsseminare in Thailand und Deutschland. Ich kann mich noch gut erinnern, dass mein erster Deutschlandaufenthalt mich nachhaltig beeindruckte: Kultur, Geschichte, das tägliche Miteinander, die Tatkraft der Deutschen, aber auch klassische Tugenden wie Ordnung, Pünktlichkeit oder

Sauberkeit. Dieser und jeder weitere Besuch war für mich Inspiration und ich erhielt wertvolle Anregungen, die ich innerhalb meines Unterrichts einsetzen konnte.

Als nächstes setzte ich mein Studium fort. Ich schrieb mich als Pionierin für das Fach Deutsch als Fremdsprache an der Ramkhamhaeng Universität ein und nahm ein Masterstudium auf, das ich zwei Jahre danach mit Erfolg abschloß. Deshalb gilt mein Dank auch allen hilfsbereiten und entgegenkommenden Professorinnen und Professoren dieser Universität.

Dennoch ist Wissen vieles, aber nicht alles. Wie schrieb Johann Wolfgang von Goethe in Wilhelm Meister? „Es ist nicht genug zu wissen, man muß auch anwenden. Es ist nicht genug zu wollen, man muß auch tun“.

Ein Eckpfeiler meiner täglichen Bemühungen sind sicherlich meine ehrenamtlichen Tätigkeiten: Seit Gründung im Jahre 1993 bin ich im thailändischen Deutschlehrerverband tätig und hatte verschiedenste Stellungen inne, bevor ich 2009 als Präsidentin den Vorsitz übernahm.

Frau Professorin Dr. Ampha Otrakul, der ersten Präsidentin des Verbandes bin ich sehr dankbar. Sie steht mir jederzeit mit Rat und Tat bei. Auch allen Vorstandsmitgliedern gilt mein Dank.

Darüber hinaus stehe ich als Sekretärin des 2004 vom Erziehungsministerium an der Triam Udom Suksa Schule gegründeten „Deutschen Zentrums“ in der Verantwortung.

All diese Tätigkeiten waren stets von großer Bedeutung und ermöglichten es mir, mit Menschen und Organisationen in Dialog zu treten, beständige Dinge zu verbessern, neu aufzubauen und zu erweitern, sowohl auf nationaler, als auch auf internationaler Ebene.

Oder um es anders zu formulieren: Deutsche Sprache und Kultur sind für mich kostbarer Dünger und Samen, mit denen ich außergewöhnliche Pflanzen gedeihen ließ.

Um einige davon zu nennen:

Der Sprachwettbewerb am „Deutschen Tag“, das „Deutschcamp“, der „Lehrertreff“, die „internationale Deutscholympiade“, das „internationale Deutschcamp ASEAN“, verschiedene „PASCH-Projekte“ oder unser Austauschprogramm mit der Oberschule „Westercelle“ in Niedersachsen.

An dieser Stelle möchte ich meinen Dank an die Schulleitung, die Kolleginnen und Kollegen, das Hauspersonal der Triam Udom Suksa Schule richten, die mich und mein Team beständig fördern und begleiten. Ganz besonders bedanke ich mich bei Abteilungsleiterin Frau Wassana Somjit, bei Herrn Chatchai Chitchum und bei allen anderen Kolleginnen und Kollegen. Sie sind mir stets berufliche wie auch persönliche Unterstützung. Aber auch Institutionen wie das Erziehungsministerium, der Internationale Deutschlehrerverband, das Goethe-Institut, der Pädagogische Austauschdienst, die Oberschule „Westercelle“, Universitäten und Schulen, Herzlichen Dank!

Nachdem ich schon zu Anfang vielen gedankt habe, möchte ich zum Schluss allen meinen Förderern ausdrücklich danken. Es sind meine Eltern, meine Lehrer, meine

Professoren, meine Kollegen im TDLV-Vorstand, sowie alle Kolleginnen und Kollegen an Universitäten und Schulen. Für deren Hilfe, Unterstützung, Tatkraft, Teamgeist und Zusammenhalt bin ich sehr dankbar. Ohne Sie stünde ich jetzt nicht hier. Sie alle haben Verdienst an dem Kreuz.

Ganz zum Schluß nochmals ein großes Dankeschön an die Bundesrepublik Deutschland, die mir diese hohe Ehrung zuteilwerden lässt. Und Ihnen allen danke ich herzlich für die vielen Glückwünsche.

„Deutsch öffnet neue Türen.“ So lautete das Motto der letzten Internationalen Deutscholympiade in Frankfurt. Dem schließe ich mich an und gebe allen Deutschlernenden im ganzen Land mit: *„Noch wichtiger als Türen zu öffnen, ist es, den neuen Raum auch zu betreten. Vor Ihnen liegt eine neue Welt.“*

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



IDO 2014

Mein größter Erfolg – Meine eindrucksvollste Erinnerung



Hallo ☺
Ich heiße **Punyisa Sangprecharat**. Man nennt mich „Ploy“. Ich bin 18 Jahre alt. Ich komme aus Bangkok, Thailand. Ich bin Schülerin in der 12. Klasse der Triam Udom Suksa Schule in Bangkok.

Ich und meine Freundin **Thamanawan Setapura** waren als Gewinnerinnen der nationalen Runde Thailands auf der Internationalen Deutscholympiade 2014 in Frankfurt. Da waren Teilnehmer aus insgesamt 48 verschiedenen Ländern.



Der Wettbewerb war in verschiedene Niveaus geteilt: A2, B2 und C1. Ich war auf Niveau A2 und habe es am Ende geschafft, die Goldmedaille zu gewinnen.



Es gab bei dem Wettbewerb drei Aufgaben, nämlich eine Einzelarbeit „Wandzeitung“ und zweimal Gruppenarbeit. Das Thema für die Einzelarbeit lautete „Leute/Natur und Umwelt/Kunst und Natur in Frankfurt“, wobei ich die meisten Punkte erhalten habe. Das war schon ein erster Erfolg für mich.

Die zweite Aufgabe war die Projektarbeit, bei der wir zu viert zusammen gearbeitet haben. Die Idee unsere Gruppe war eine Fernsehsendung, in der wir Informationen der jeweiligen Länder präsentiert haben. Die Ideen der anderen Gruppen waren sehr interessant und lustig.

Die letzte Aufgabe war die Gruppenarbeit, in der wir mit Freunden aus verschiedenen Nationen und vor allem mit einem Maler zusammengearbeitet haben. Es ging hier um eine Bildbeschreibung, deren fertig gemaltes Bild die Aufgabenlösung war.



Außerdem war die IDO eine Ausstellungsstätte für die Kultur jeden Landes, wobei die Teilnehmer ihr Land mit dem Thema „Jahrmarkt der Kulturen“ auf dem Frankfurter Flughafen präsentiert haben.





Auf der IDO gab es nicht nur Wettbewerbe, sondern auch viele tolle Aktivitäten z.B. den Frankfurter Abend, Besuch des Kommunikationsmuseums, Schifffahrt auf dem Main, Länderabend, Konzert der Gruppe *Revolverheld* usw.





Mein Eindruck von der Teilnahme an der Internationalen Deutscholympiade 2014: Das war meine erste Reise nach Deutschland. Deshalb war ich am Anfang sehr aufgeregt. Ich habe auch nicht erwartet, dass ich den ersten Preis auf Niveau A2 bei dem Deutschwettbewerb gewinnen würde; ich bin glücklich darüber, dass ich es endlich geschafft habe. Auf der IDO war es ganz toll und sehr eindrucksvoll. Ich habe viele neue Freunde aus verschiedenen Ländern kennengelernt. Darüber hinaus waren alle so nett und freundlich so, dass mir alles am besten gefallen hat.

Für mich hat es sich sehr gelohnt, an dem internationalen Deutschwettbewerb teilzunehmen, denn Deutsch öffnet mir wirklich neue Türen (s. das Motto der IDO 2014).





Der Moment war auch für mich eine sehr gute Chance, meine Deutschkenntnisse zu verbessern insbesondere die Sprachkenntnisse. Das war wirklich ein sehr unvergessliches Erlebnis und wird für immer in meiner Erinnerung bleiben.



Internationale Deutsch-Olympiade 2016



Artima Sompoh und **Pannika Soontornwata** traten vom 17. bis 30. Juli 2016 in Berlin gegen Jugendliche aus aller Welt in den Wettstreit um die Auszeichnung des besten Deutschlerner.



IDO 2016

Meine beste Erfahrung und Erinnerung

Mein Name ist **Pannika Soontornwata**. Ich bin Schülerin in der 12. Klasse an der Triam Udom Suksa Schule. Im Juli 2016 haben meine Freundin **Artima Sompoh** und ich als Vertreterinnen aus Thailand an der Internationalen Deutscholympiade 2016 in Berlin teilgenommen. Da waren insgesamt 125 Teilnehmer und 57 Begleitlehrer aus 64 Ländern. Wir haben zusammen zwei Wochen in der Jugendherberge am Ostkreuz in Berlin verbracht. Es gab täglich viele verschiedene Aktivitäten, z. B. Workshops, Museumsbesuche, Ausflüge, Stadtspaziergänge und ein Konzert. Durch die Aktivitäten habe ich Leute aus verschiedenen Ländern kennengelernt. Meine besten Freundinnen sind aus Südkorea, Italien, Island, Argentinien, Belgien, Indonesien und Vietnam. Jetzt bleiben wir noch miteinander in Kontakt.



Die Wettbewerbe haben in der 2. Woche angefangen. Sie sind in drei Teile entsprechend dem Niveau: A2, B1 oder B2 aufgeteilt worden. Im ersten Teil haben wir uns mit der Wandzeitung beschäftigt. Der zweite Teil war eine Gruppenpräsentation. Hier haben wir mit anderen Teilnehmern aus verschiedenen Ländern zusammengearbeitet.

Der letzte Teil war das Quiz, es ging um eine Bildbeschreibung, und gleichzeitig sollte ein Kunstmaler zeichnen, was die Teilnehmer ihm beschrieben haben.

Bei der Siegerehrung waren wir im Auswärtigen Amt. Ich habe nicht erwartet, dass ich den 3. Preis bekommen würde. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Aber für mich ist der Preis nicht so wichtig wie die Erfahrung und Erinnerung, die ich nirgendwo anders gewinnen hätte können, sondern nur bei der IDO. Ich habe nicht nur meine Deutschkenntnisse verbessert, sondern auch viel Neues gelernt. Allen, die mich unterstützt haben, bin ich sehr dankbar. Es ist mir eine große Freude, dass ich dabei war.



IDO 2016

Mein Eindruck auf der IDO 2016 – Ein unvergessliches Erlebnis



Hallo, ich heiße **Artima Sompoh** und mein Spitzname ist „Pukboong“.

Vom 17.-30. Juli 2016 hatte ich die Gelegenheit, mein Land zu vertreten, als meine

Freundin, **Pannika Soontornwata**, und ich an der Internationalen Deutscholympiade (IDO) teilgenommen haben. Ehrlich gesagt, habe ich nie damit gerechnet, diese Ehre zu bekommen. Deshalb habe ich mich sehr darüber gefreut.



Bei der IDO gab es 125 Teilnehmer aus 68 Ländern.

Vor dem Wettbewerb haben wir drei Workshops gemacht, nämlich: Kreatives Schreiben, Präsentationstechnik und Theaterspielen.

Während dieser Workshops habe ich mich mit vielen Leuten angefreundet. Deshalb hatte ich dabei großen Spaß.

Dann hat der Wettbewerb angefangen. Der Wettbewerb ist in drei Teile und drei Niveaus (A2, B1 und B2) geteilt

worden. Der erste Teil des Wettbewerbs war die Einzelarbeit, die Wandzeitung. Es gab drei Themen zu wählen. Die sind „*Menschen in Berlin*“, „*Natur und Umwelt*“ und „*Kultur und Kunst*“. Ich habe das Thema „*Menschen in Berlin*“ ausgewählt. Wir alle sind in die Stadt gefahren, um zu recherchieren. Es hat mir Spaß gemacht, die Berliner zu beobachten und Interviews zu führen. Die zweite Aufgabe war eine Gruppenpräsentation. Ich habe mit meinem Team gearbeitet, um ein Schauspiel zu machen. Unser Thema war „*Hobby*“. Der letzte Teil des Wettbewerbs war Bildbeschreibung. Mit meiner Gruppe musste ich ein Bild beschreiben, damit der Maler das Bild malen konnte.



Außer dem Wettbewerb haben wir auch andere Aktivitäten gemacht. Wir hatten einen Ausflug nach Potsdam. Da habe ich mit meinen Freunden eine Rallye durch die Stadt gemacht. In der Freizeit kann man auch viel machen. Wir hatten viele Freizeitprogramme zur Auswahl. Ich habe die Berliner Mauer besucht, Yoga gemacht und einen deutschen Film gesehen.



Aber vor allem haben mir der *Länderabend* und der *Jahrmarkt der Kulturen* gefallen. Da haben wir zusammen mit anderen Teilnehmern aus Asien eine Tanzshow aufgeführt. Und bei dem *Jahrmarkt* haben wir auch unsere thailändischen Süßigkeiten präsentiert. Die Süßigkeiten waren bei unseren internationalen Freunden sehr beliebt.

Für diese Erfahrung bin ich sehr dankbar. Ich habe meine Deutschkenntnisse verbessert, Kreativität entwickelt, verschiedene Kulturen erfahren und viele neue Freunde kennengelernt. Das hat mich sehr gefreut. Die IDO war wirklich eine schöne Erfahrung, die ich nie vergessen werde.



Hinweise für Autorinnen und Autoren des TDLV-Forums

Die Redaktion bittet Sie um Beiträge. Bitte schicken Sie Ihre Manuskripte als mit einem gängigen Textverarbeitungsprogramm erstellten und/oder als ASCII-Datei abgespeicherten Texte auf CD und fügen Sie einen Ausdruck bei. Um die Redaktionsarbeit zu erleichtern, bitten wir Sie um folgende Gestaltung Ihrer Aufsätze:

- Hervorzuhebende Textstellen sind kursiv zu setzen.
- Alle Abbildungen (Zeichnungen, Tabellen, Darstellungen) müssen reprofähig sein, es sollten möglichst Originalvorlagen bzw. Laser-Ausdrucke sein.
- Gliederungen sind in arabischen Zahlen nach dem Dezimalsystem vorzunehmen.
- Inhaltliche Fußnoten werden im Text durch Hochstellung arabischer Zahlen ohne Klammern gekennzeichnet, Literaturverweise ohne inhaltliche Zusätze werden im Text in Klammern gesetzt, wie z. B. (Neuner 2001: 5) oder (vgl. Neuner 2001: 5), **nicht in den Fußnoten**.
- Benutzen Sie für Deutsch den Schrifttyp **Times New Roman (Pkt. 12)** und für Thai **Angsana UPC (Pkt. 16)**.
- Die Literaturangaben werden zu einer Literaturliste am Ende des Beitrags zusammengefasst. Bitte zitieren Sie nach folgenden Mustern:

Bei Monographien:

Neuner, Gerd/Hunfeld, Hans (1993): *Methoden des fremdsprachlichen Deutschunterrichts. Eine Einführung*. Berlin/München: Langenscheidt.

นววรรณ พันธุเมธา. ไวยากรณ์ไทย. พิมพ์ครั้งที่ 2. กรุงเทพฯ: รุ่งเรืองสาส์นการพิมพ์, 2527.

Bei Aufsätzen:

Saengaramruang, Wanna (1997): Übersetzung Deutsch-Thai/Thai-Deutsch, keine einfache Aufgabe. Was muss man berücksichtigen? In: *TDLV-Forum 2, 1997, 7 - 14.*

วรรณภา แสงอร่ามเรือง. การแปล Abtönungspartikeln ใน ภาษาเยอรมันเป็นภาษาไทยใน: วารสารอักษรศาสตร์ 29 (มกราคม-มิถุนายน 2543), 160 - 190.

Zusätzlich zu Ihrem Manuskript benötigt die Redaktion **die wichtigsten Angaben zu Ihrer Person und Ihrem beruflichen Werdegang** als Fußnote auf der Titelseite sowie die **Zusammenfassung** („Abstract“) des Beitrags (höchstens 10 Zeilen).

Bitte achten Sie darauf, dass Ihr Text **keine Formatierungen und Worttrennungen** enthält (Textformate nur Standardtext und Fußnotentext).

Die Redaktion behält sich vor, deutlich von der Norm abweichende Manuskripte zwecks formaler Umgestaltung an die Autorinnen/Autoren zurückzuschicken.